

Zur Baugeschichte und zum Untergang des Liebfrauen-Münsters in Neuenburg am Rhein

Von

Iso Himmelsbach

Schon seit längerer Zeit ist in der historischen Forschung umstritten, welche Größe und welche Gestalt das einstige Neuenburger Liebfrauenmünster hatte, von dem heute keine geschlossenen Baureste mehr vorhanden sind¹. Der nachfolgende Beitrag sollte als ein Versuch verstanden werden, einen neuen Zugang zur frühen Stadtgeschichte Neuenburgs zu eröffnen und dadurch zu einer Rekonstruktion des Neuenburger Münsters zu gelangen. Dabei erfolgen sowohl kirchengeschichtliche, wie auch wirtschaftsgeschichtliche Neuinterpretationen des verfügbaren Quellenmaterials und es werden bisher unbekannte Quellen vorgestellt².

1 Verschiedentlich werden in der Literatur Größenvergleiche mit den Münsterkirchen von Breisach und Freiburg aufgestellt, die zumeist aus einer „Akkumulation“ unterschiedlicher, jeweils nicht durch Schriftquellen belegter, Thesen herrühren. Vgl. dazu: Klaus FINK, Rat, stadtsässige Ministerialität und Johanniterkommende der Reichsstadt Neuenburg am Rhein, in: *Das Markgräflerland. Beiträge zu seiner Geschichte und Kultur* 2011, S. 90–115, meint, dass aufgrund der von ihm identifizierten 16 Altarpfründen in Neuenburg und der gleichen Anzahl in Breisach, „das seit 1525 allmählich im Rhein versunkene Neuenburger Münster hinsichtlich seiner Baumaße und der Anzahl der fundierten Altäre durchaus mit dem heute noch bestehenden Breisacher Münster verglichen werden“ könne. Schon Konstantin Schäfer hatte diese These 1970 aufgestellt (Konstantin SCHÄFER, Neuenburg, in: *Badische Heimat* 50 [1970] S. 123–140, hier S. 125). Bertram Jenisch kommt 2011 aufgrund der Ergebnisse einer Geoprospektion und der Rekonstruktion eines Kirchenfensters unter Zuhilfenahme einer sich im Stadtmuseum Neuenburg befindenden Fensterlaibung zu dem Schluss, dass das Neuenburger Münster „in seinen zu erschließenden Ausmaßen und seiner architektonischen Ausstattung, den heute noch erhaltenen Vergleichsbeispielen [gemeint sind das Basler und das Freiburger Münster] kaum nach“ stand (Bertram JENISCH, Neue Forschungen zum Münster in Neuenburg am Rhein. Lagebestimmung durch geophysikalische Prospektion, in: *Das Markgräflerland. Beiträge zu seiner Geschichte und Kultur* 2011, S. 116–124, hier S. 123).

2 Danken möchte ich besonders Professor em. Dr. Thomas Zotz und Dr. Bertram Jenisch (Landesamt für Denkmalpflege) für wichtige Hinweise, Frau Dr. Anne Brehm für ihre Hilfe bei der Rekonstruktion des Kirchenbaus und Fragen zur Architektur sowie Wilfried Studer, Leiter des Stadtmuseums in Neuenburg, für seine kritische Durchsicht des Manuskripts.

Die ursprüngliche Pfarreizugehörigkeit Neuenburgs

Die kirchlichen Anfänge Neuenburgs liegen weitgehend im Dunkeln. Der spätere Abt des Klosters Tennenbach, Johannes Zenlin (reg. 1336–1353), berichtet im „Tennenbacher Güterbuch“, das zwischen 1317 und 1341 entstand, dass Herzog Berthold IV. (um 1125–1186) auf Vermittlung Papst Alexanders III. den Tennenbacher Mönchen das Kirchenpatronat der Pfarrkirche der neu zu gründenden Stadt Neuenburg zugestanden habe, als er sie um 1175 von dem späteren Stadtgebiet Neuenburgs vertrieb, wofür es jedoch außerhalb des Güterbuchs keinerlei Belege gibt³. Dennoch ist anzunehmen, dass die Mönche des Klosters eine erste Kirche errichtet haben.

Die Forschung geht bislang davon aus, dass diese Kirche – nach der Vertreibung der Mönche durch Herzog Berthold IV. – als Filialkirche dem südlich Neuenburgs gelegenen und älteren Dorf Au (Owe) zugeschlagen wurde, das etwas südlich der Heilig-Kreuz-Kapelle gelegen war und heute abgegangenen ist. Nur von seiner Pfarrkirche St. Mathias haben sich noch spärliche Reste in einem Gebüsch westlich der L 134 erhalten. Fildelis Huggle geht in seiner Geschichte der Stadt Neuenburg sogar noch weiter und meint schließlich, dass die Stadt Neuenburg auf Auer Gemarkung gegründet worden sei⁴. Die Argumentation für eine längere Pfarreizugehörigkeit Neuenburgs zur St. Matthias-Kirche von Au steht allerdings auf tönernen Füßen, denn bislang konnte dafür noch kein eindeutiger Beleg beigebracht werden (Huggle selbst nennt es lediglich „höchst wahrscheinlich“) und die vorliegenden Nachrichten, die bereits im Jahr 1215 einen ersten Leutpriester „H. von Neuenburg“ nennen⁵, sprechen eher dafür, dass Neuenburg spätestens kurz zuvor – also noch zur Zeit der Herzöge von Zähringen – zu einer eigenständigen Pfarrei erhoben worden war, wodurch diese auch spätestens zu diesem Zeitpunkt Patronatsherren der Neuenburger Kirche geworden waren⁶.

Ein wesentlicher Punkt, der über die Entstehung der Pfarrei in Neuenburg Auskunft geben könnte, ist in der Forschung bislang nicht genannt worden: Die Tatsache nämlich, dass der Rat der Stadt Freiburg (!), also dem Herrschaftsmittelpunkt der Herzöge von Zähringen, noch am Ende des 15. Jahrhunderts das Präsentationsrecht auf den *alten Jungfrau-Maria-Altar* innehatte⁷. Bei diesem

3 Das Tennenbacher Güterbuch (1317–1341), hg. v. Max WEBER (VKgL.A., Bd. 19), Stuttgart 1969, S. 385.

4 Fidelis HUGGLE, Geschichte der Stadt Neuenburg am Rhein, Freiburg 1876, S. 49 ff., bes. S. 51.

5 Die Urkunden der Stadt Neuenburg am Rhein, Bd. 1, bearb. von Jürgen TREFFEISEN / Jörg W. BUSCH, Neuenburg a. Rh. 2014 (im folgenden NUB 1), Nr. 2, S. 143, von 1215 November 27.

6 Vgl. zu den Umständen der Gründung Neuenburgs auch: Ulrich PARLOW, Die Zähringer (VKgL.A., Bd. 50), Stuttgart 1999, Nr. 464, S. 293 (1161–vor 1171 VIII 30), Nr. 492, S. 311 (1171–vor 1181 VIII 30) und Nr. 493, S. 311 (1171–1181 VIII 30).

7 In den „Registra subsidii charitativi“ des Bistums Konstanz (1493) heißt es dazu: *Altare antiquum beate Marie virginis alias tagmess Heinricus de Heitersheim institutus ad praesentacionem consularatus in Friburg et dictur beneficium trium regnum, XI. milium virginum et Sancti Nicolai,*

Altar kann es sich nur um den ursprünglichen Haupt- und namengebenden Altar der Neuenburger Pfarrkirche (Liebfrauen) gehandelt haben. Und dieses Präsentationsrecht kann der Stadt Freiburg auch nur in der (Rechts-) Nachfolge der Herzöge von Zähringen zugefallen sein, in die sie letztlich durch ihren Loskauf von der Herrschaft der Grafen von Freiburg 1368 eintraten⁸. Wäre Neuenburg erst spät zu einer eigenständigen Pfarrei erhoben worden, dann hätte man sehr große Schwierigkeiten, einen Anlass für die Präsenz des Rates der Stadt Freiburg in der Neuenburger Pfarrkirche zu finden.

Der genannte „H. von Neuenburg“ ist wohl identisch mit dem ersten Dekan, der schon im August 1216 als „Henricus von Neuenburg“⁹ erscheint und als solcher bis 1245/47 nachweisbar ist¹⁰. Eine Kirche in Neuenburg wird erstmals im Jahr 1234 in einer Urkunde des Klosters St. Blasien im Schwarzwald als Ausstellungsort genannt (*actum in ecclesia Nuwenburg*)¹¹. Zwei Jahre später erscheint mit *Ortolf* ein weiterer Leutpriester¹² und 1256 wird ein „Pfarrdekan C. von Neuenburg“ genannt¹³, der 1264 nochmals in der Reihe der Zeugen als „Magister C[onrad?] von Neuenburg“ erscheint¹⁴. In dem Zehntverzeichnis des Bistums Konstanz von 1275, dem „Liber Decimationis“, wird schließlich die Position eines *Plebanus in Nuwenburch super Renum* erwähnt¹⁵.

Zum Abschluss der Untersuchung über die Entwicklung Neuenburgs in kirchlicher Hinsicht soll darauf verwiesen werden, dass es keine Schriftquelle dafür gibt, dass die Neuenburger Pfarrkirche bereits im Jahr 1292 als „Münster“ bezeichnet wurde, wie das nun – als Negativbefund – aus dem ersten Band des Neuenburger Urkundenbuchs hervorgeht¹⁶.

que omnia sunt unita propter decrescentiam, dt. I. lib. V. β. II. r. Registra subsidii charitativi im Bisthum Konstanz am Ende des 15. und zu Anfang des 16. Jahrhunderts, hg. von Franz ZELL / M. BURGER, in: FDA 26 (1898) S. 200.

- 8 Vgl. zu diesem Vorgang: Geschichte der Stadt Freiburg im Breisgau, Bd. 1, hg. von Hans SCHADEK / Heiko HAUMANN, Stuttgart 1996, S. 168 ff.
- 9 Joseph BADER, Urkunden der ehemaligen Abtei S. Trudpert im Schwarzwald, in: ZGO 21 (1868) S. 369–384, hier S. 370.
- 10 NUB 1, Nr. 12, S. 147 von 1245/47.
- 11 FINK (wie Anm. 1) S. 94 nach dem Urkundenbuch des Klosters St. Blasien: Urkundenbuch des Klosters Sankt Blasien im Schwarzwald : von den Anfängen bis zum Jahr 1299, bearb. von Johann Wilhelm BRAUN (VKgLA, Bd. 23), Stuttgart 2003, Nr. 294, S. 386 f. Diese Urkunde fehlt im ersten Band des Neuenburger Urkundenbuchs.
- 12 NUB 1, Nr. 7, S. 145 von 1236.
- 13 NUB 1, Nr. 24, S. 154 von 1256. Im: Tennenbacher Urkundenbuch, Bd. 1, bearb. von Stefan SCHMIDT, Wyhl am Kaiserstuhl 2009 heißt es: C.[onradus], *Dekan und Leutpriester zu Neuenburg*.
- 14 NUB 1, Nr. 36, S. 162 von 1264 August 23.
- 15 Gerlinde PERSON-WEBER, Der Liber Decimationis des Bistums Konstanz (FOLG 44), Freiburg i. Br. 2001, S. 369.
- 16 Für die in der Literatur immer wieder behauptete Nachricht einer Erstnennung aus dem Jahr 1292 als *unser frowen münster* konnte bis heute kein Quellenbeleg beigebracht werden. Sie entstammt vermutlich einer unkritischen Übernahme der Jahreszahl aus dem Beitrag über die Stadt

Zur Größe Neuenburgs im 13. Jahrhundert

Neben der Zahl von 17 Altarpfändern, die in den „Registra subsidii charitativi im Bistum Konstanz“ für das Jahr 1493 in der Neuenburger Pfarrkirche genannt werden¹⁷, wird in der Diskussion über die Größe der Neuenburger Pfarrkirche oft auf die Bevölkerungszahl Neuenburgs im 13. Jahrhundert verwiesen, über die es jedoch keine konkreten Nachrichten gibt. Für die Zeit um 1241 – der Zeit des Stauferkaisers Friedrichs II. (1194–1250) – hat sich ein Eingangsverzeichnis von Einkünften aus den damaligen Reichsstädten erhalten¹⁸. Darin wird auch Neuenburg genannt, das nach dem Tod des Zähringerherzogs Berthold V. (um 1160–1218) im Jahr 1218 an das Reich gezogen worden war. Dieses Verzeichnis lässt sich jedoch nicht auf eine Pro-Kopf-Steuer zurückführen, sondern viel eher auf die durch Handel und Zölle generierten Einnahmen. Das wird schon bei einem ersten Blick auf die genannten Orte und Zahlen deutlich: So wird Basel mit 200 Mark genannt, während Schaffhausen 272 Mark zu zahlen hatte. Breisach und Neuenburg werden darin mit jeweils 100 Mark genannt. Breisach hatte zu dieser Zeit noch keine Rheinbrücke¹⁹, war aber schon seit langer Zeit der wichtigste Umschlagplatz für Güter aller Art zwischen Basel und Straßburg und beherrschte zudem einen wichtigen Handelsweg in ost-westlicher Richtung vom Rhein aus nach Schwaben. In Neuenburg war die Furt, weswegen die Stadt rund 60 Jahre zuvor gegründet worden war, ganz sicher noch voll in Funktion, so dass ein größeres Handelsvolumen abgewickelt werden konnte als in späterer Zeit, als die Furt vom Rhein zerstört worden war.

Zur politischen Situation Neuenburgs 1218–1272

Nach dem Tod Herzog Bertholds V. von Zähringen im Jahr 1218 wurden von Kaiser Friedrich II. alle zähringischen Besitzungen, die als Reichslehen galten, ans Reich gezogen. Dazu gehörte auch die Stadt Neuenburg, die auf diese Weise

Neuenburg in den Kunstdenkmäler-Bänden des Großherzogtums Baden, wo sie – schon damals ohne Quellenangabe – erstmals genannt ist. Vgl. dazu: Franz Xaver KRAUS, Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden, Bd. 5 (Kreis Lörrach), Tübingen 1901, S. 129; Albert KRIEGER, Topographisches Wörterbuch des Großherzogtums Baden, Bd. 2, Heidelberg, 1904, Sp. 303 nennt *unser fröwen münster ze Nüwenburg* für 1392. Auch im Neuenburger Urkundenbuch (wie Anm. 5) wird für das Jahr 1292 keine entsprechende Quelle genannt, wohl aber für 1392 (Nr. 664 von 1392 März 28), womit das Jahr 1292 als Druckfehler gelten muss.

17 Vgl. Anm. 7.

18 Jakob SCHWALM, Ein unbekanntes Eingangsverzeichnis von Steuern der königlichen Städte aus der Zeit Friedrichs II., in: Neues Archiv der Gesellschaft für Ältere Deutsche Geschichtskunde zur Beförderung einer Gesamtausgabe der Quellschriften deutscher Geschichten des Mittelalters 23 (1898) S. 519 ff. Vgl. auch: NUB 1, Nr. 10, S. 147 von 1241.

19 Die Rheinbücke von Breisach wird erst 1275 erstmals genannt. Auch Straßburg besaß zu dieser Zeit noch keine Rheinbrücke, vgl. dazu: Iso Himmelsbach: Erfahrung – Mentalität – Management. Hochwasser und Hochwasserschutz an den nicht-schiffbaren Flüssen im Ober-Elsass und am Oberrhein (Freiburger Geographische, Heft 73), Freiburg i. Br. 2014, S. 63.

zum ersten Mal Reichsstadt wurde. Trotz direkter und strategischer Gegenwehr durch die Grafen von Freiburg verblieb die Stadt bis 1254 beim Reich. Wir sehen Neuenburg erst im Jahre 1255 im Besitz der Grafen von Freiburg²⁰. Im Jahr 1272, kurz nach dem Tod Graf Konrads I. von Freiburg (um 1226–1271), fand eine Herrschaftsteilung zwischen seinen Söhnen Egino II. (gest. nach 1317) und Heinrich (gest. 1321) statt, bei der Neuenburg an Heinrich fiel, der sich daraufhin „Herr zu Baden[weiler], Neuenburg, Auggen und Hausach“ nannte.

Der Chronist Mathias von Neuenburg berichtet, dass sich Graf Heinrich im Frühjahr 1272 in Neuenburg huldigen lassen wollte, sich jedoch am Vorabend der Zeremonie an einer Neuenburger Frau verging, worauf ihn die Neuenburger Bürger aus der Stadt vertrieben und er in die gräfliche Burg fliehen musste²¹. Die Neuenburger schlossen ein schnelles Bündnis mit dem Bischof von Basel, der im März eine Mannschaft nach Neuenburg sandte, die Graf Heinrich aus der Burg vertrieb. Aufgrund der im südlichen Oberrheingebiet zu dieser Zeit herrschenden politischen Lage kam es daraufhin zum Ausbruch des sogenannten „Neuenburger Krieges“, in dessen Verlauf der spätere König Rudolf I. von Habsburg (1218–1291), der auf der Seite der Grafen von Freiburg stand, die Stadt im Juni 1272 belagerte, aber nicht einnehmen konnte. Im Juli 1272 erneuerten die gräflichen Brüder Heinrich und Egino von Freiburg ihren Teilungsvertrag und vereinbarten ein Bündnis, die Herrschaft über die Stadt Neuenburg zu erlangen. Diesen Vertrag siegelte auch der dritte Bruder, Graf Konrad von Freiburg (gest. 1301), der eine kirchliche Laufbahn eingeschlagen hatte, als Domherr von Konstanz mit²². Die Neuenburger Fehde dauerte bis zum 22. September 1273 an, als im Vorfeld der Wahl Rudolfs von Habsburg zum römisch-deutschen König ein Waffenstillstand geschlossen wurde. Am 23. Januar 1274 kaufte sich Neuenburg endgültig von der Herrschaft des Grafen Heinrich frei und wurde zum zweiten Mal Reichsstadt, was es – trotz weiterer Konflikte – bis zum 3. Mai 1331 blieb, als Kaiser Ludwig der Bayer (1282/1286–1347) die Stadt an die Herzöge Otto und Albrecht II. von Österreich verpfändete²³.

Es ist angesichts dieser Entwicklungen schwer vorstellbar, dass einer der genannten politischen Akteure während dieser Zeit einen neuen Kirchenbau in Neuenburg initiieren, finanzieren und durchführen konnte. Da das Kirchenpatronat nach dem Aussterben der Zähringer bei den Grafen von Freiburg ge-

20 NUB 1, Nr. 23, S. 153 von 1255 August 23.

21 Vgl. dazu: Alfons ZETTLER, Zähringerburgen. Versuch einer landesgeschichtlichen und burgenkundlichen Beschreibung der wichtigsten Monumente in Deutschland und in der Schweiz, in: Die Zähringer. Schweizer Vorträge und neue Forschungen (Veröffentlichungen zur Zähringer Ausstellung, Bd. 3), Sigmaringen 1990, S. 95–176, hier S. 131 f.: *castrum Nuwenburg iuxta portam superiorem*.

22 NUB 1, Nr. 49, S. 170 von 1272 Juli 23.

23 Regesten Kaiser Ludwigs des Bayern (1314–1347). Nach Archiven und Bibliotheken geordnet. Heft 8: Die Urkunden aus den Archiven und Bibliotheken Österreichs, bearb. von Johannes WETZEL, Köln u. a. 2008, Nr. 216.

legen hatte, diese aber keinen wirklichen und dauerhaften Zugriff auf Neuenburg erhielten, kommen sie als Initiatoren eines neuen Kirchenbaus nicht in Betracht.

Initiativen? – Ulrich von Neuenburg

Mit dem im Januar 1276 erstmals im Zusammenhang mit Neuenburg genannten „Meister Ulrich von Neuenburg“²⁴ ist ein Geistlicher zu fassen, der 1281 erstmals „Pfarrer der Pfarrkirche in Neuenburg“ genannt wird. In der gleichen Urkunde wird auch ein Friedhof erstmals genannt, was den Charakter Neuenburgs als eigenständige Pfarrei mit Begräbnisrecht für diese Zeit stärkt²⁵. Für 1281 ist eine Pfründestiftung Ulrichs in das Neuenburger Spital belegt²⁶.

Die Nennung Ulrichs von Neuenburg, der im Winter 1296/97 starb, wurde bislang in der Forschung kaum beachtet, was etwas verwundert, handelte es sich bei ihm doch nicht nur um einen einfachen Kanoniker des Kollegiatstiftes St. Johann in Konstanz, sondern auch um ein Gründungsmitglied desselben²⁷. Er gehörte zu einem einflussreichen Kreis von Klerikern mit besten Beziehungen zum Konstanzer Bischof. Die Gründung des Kollegiatstiftes war formell bereits 1266 abgeschlossen worden. Als letzter hatte der Domprobst des Konstanzer Bistums, Graf Konrad von Freiburg, am 1. Oktober 1267 seine Zustimmung zu dieser Gründung gegeben. Er tat dies in seiner Funktion als Vertreter des bisherigen Patronats Herrn der Pfarrkirche St. Johann: des Konstanzer Domkapitels.

Konrad war wie bereits erwähnt der Bruder Graf Eginos I. von Freiburg und Heinrichs, der sich seit dem Teilungsvertrag von 1272 Graf zu Freiburg, Herr zu Badenweiler, Neuenburg, Auggen und Hausach im Kinzigtal nannte. Er war bereits seit seinen jungen Jahren umfangreich bepfündet und unter anderem Pleban von Wolfenweiler und Rottweil (1254), Leutpriester in Freiburg (1255), Inhaber einer Straßburger Dompfründe (1264) und seit 1266 Kanoniker im Konstanzer Domstift St. Stephan und Pfarrer von Müllheim. 1268/69 studierte er in Bologna²⁸. Der „Liber decimationis“ des Bistums Konstanz aus dem Jahr 1275 nennt ihn *pleban* von Müllheim und von Baden[weiler]²⁹.

24 NUB 1, Nr. 57, S. 175 von 1276 Januar 8.

25 NUB 1, Nr. 68, S. 180 von 1281 Juni 6.

26 GLA 21 Nr. 5664 von 1281 Juni 9.

27 Vgl. dazu und zum folgenden ausführlich: Konrad BEYERLE, Die Geschichte des Chorstifts St. Johann zu Konstanz. Teil 1 in: FDA 31 (1903) S. 1–140, bes. S. 32 und DERS., Teil 2 in: FDA 36 (1908) S. 1–165, bes. S. 133. Für die Statuten des Chorstifts St. Johann vom 18. Dezember 1276 siehe auch: Trutpertus NEUGART, *Episcopatus Constantiensis Alemannicus sub metropoli moguntina chronologice et diplomatice. Illustratus Partis I. T. Secundus continens annales tam profanes quam ecclesiasticos cum statu literarum 1101–1308*, Freiburg 1862, Nr. 61, S. 649, wo er im Urkundentext *magister Vlricus de Nuwenburg* und auf dem Siegel *S' VL' PLEBAN. I. NVWEB'G. CAN. S. JOHIS. COSTAT.* genannt wird.

28 Vgl.: Eva-Maria BUTZ, *Adlige Herrschaft im Spannungsfeld von Reich und Region*, Bd. 1, Freiburg 2002, S. 156 ff. Butz sieht Graf Konrad von Freiburg erst ab 1281 als Dompropst in Kon-



Abb. 1: Siegel des Ulrich von Neuenburg, Kanoniker am Stift St. Johann in Konstanz, an einer Urkunden von 1281. Vorlage nach: BEYERLE (wie Anm. 27) S. 32.

Dagegen ist über die familiäre Herkunft Ulrichs von Neuenburg nichts bekannt. Sein Klerikersiegel zeigt als Siegelbild den hl. Johannes den Täufer und im Feld eine Lilie³⁰. In den Quellen erscheint er im Jahr 1271 jedoch lediglich als Kanoniker von St. Johann, aber gemeinsam mit Graf Konrad von Freiburg, der ebenfalls nur als Kanoniker bezeichnet wird, bei einem Lehensgeschäft für das Kloster Wald³¹. Beide hatten also bereits zu dieser Zeit Kontakt.

Damit sind die hier interessierenden Zusammenhänge bereits angedeutet: Wenn Ulrich von Neuenburg als neunter von zehn Chorherren im Jahr 1268 die Gründungsurkunde des Stiftes St. Johann in Konstanz mitsiegelte, dann muss er bereits eine Pfarrfründe besessen haben. Dass er bereits zu diesem Zeitpunkt Pfarrer in Neuenburg gewesen war, ist zumindest wahrscheinlich. Zeitlich würde das zu einer direkten Nachfolge auf den Magister Konrad von Neuenburg passen, der letztmals 1264 in den Quellen genannt wird.

stanz, während BEYERLE (wie Anm. 27, Teil 1, S. 23 f.) ihn urkundlich in dieser Funktion schon 1267 nachweist.

29 PERSON-WEBER (wie Anm. 15) S. 368.

30 Aus BEYERLE (wie Anm. 27) Teil 1, S. 32.

31 Maren KUHN-REHFUS, Das Zisterzienserinnenkloster Wald (Germania Sacra NF. 30: Das Bistum Konstanz, Bd. 3), Berlin 1992, S. 384 f.

32 Paul MOTZ, Das Domhotel „St. Johann“. Ehemaliges Chorherrenstift gleichen Namens in der Niederburg, in: Die Kulturgemeinde (11. Jhg., Heft 5) vom 05. Januar 1970, S. 2.

Was ihn als möglichen Initiator eines größeren Kirchbaues in Neuenburg interessant macht, ist die Tatsache, dass er selbst Erfahrung und Kenntnisse im Kirchenbau gehabt haben könnte: Denn die Kirche St. Johann in Konstanz wurde nach der Gründung des Stifts neu gebaut. Ihre Grundsteinlegung erfolgte am 21. Mai 1268. Nach Beyerle handelte es sich dabei um „eine dreischiffige gotische Kirche mit gradlinig abschließendem Chor.“ Sie war in wenigen Jahren „in einfacher schlichter Bauart vollendet, die Schiffe waren glatt abgedeckt, die Oberlichter des Mittelschiffs, an romanische Bauten erinnernde runde Fenster, der ebenfalls glatt abgedeckte Chor erhielt durch große Spitzbogenfenster reichliches Licht, seiner Aufgabe als Stätte des Chorgebetes entsprechend“. Der Chor dieser Kirche war ca. 15 m lang und 7,50 m breit. Das Langhaus maß 19 m in der Länge und war 16,70 m breit, also fast quadratisch. Das Mittelschiff der heute profanierten Kirche ist 8,85 m breit und 12 m hoch. Die beiden Seitenschiffe waren in ihrer Breite ungleich (3,12 m und 3,53 m) und erreichten eine Höhe von 6,50 m. Gegliedert wurde der Innenraum der Kirche durch Spitzbogenarkaden mit je vier Achteckpfeilern. Der Chor wurde durch drei hohe spitzbogige Maßwerkfenster an der Stirnseite im Osten und je drei hohe Fenster seitlich erhellt. Das Hochschiff des Langhauses besaß runde Fensteröffnungen, die Seitenschiffe hatten Spitzbogenfenster³². Der Bau dieser Kirche war 1276 abgeschlossen³³. 1276 ist auch jenes Jahr, als Ulrich erstmals in den Neuenburger Quellen erscheint.

Damit hätte Ulrich von Neuenburg all jene Eigenschaften besessen haben können, die notwendig waren, um einen neuen Kirchenbau in Neuenburg zu initiieren. Keine andere Persönlichkeit der Stadt Neuenburg, von der wir wissen, verfügte zu dieser Zeit über ähnliche politische und kirchliche Verbindungen und hatte zudem Erfahrungen mit dem Bau einer Großkirche. Nicht vorhersehbar, aber im Nachhinein nicht unbedeutend ist auch seine lange Amtszeit in Neuenburg, die, wenn sie um 1268 begonnen hatte, rund 30 Jahre betrug, denn Ulrich verstarb im Winter 1298³⁴. Seine Nähe zu den Grafen von Freiburg wird auch nach seinem Tod nochmals deutlich, als ihm sowohl bei den Dominikanern wie auch bei den Wilhelmiten in Freiburg jeweils eine Jahrzeit gestiftet wurde³⁵.

Über die Motive und die näheren Zusammenhänge lässt sich jedoch nur spekulieren. Aber wenn man die persönlichen Beziehungen der genannten Protagonisten näher betrachtet, dann stellt man fest, dass Ulrich im Zentrum eines Personenkreises stand, den eines verband: die Macht und den Einfluss des Bischofs von Basel auf Neuenburg einzudämmen. Denn – daran sei erinnert – sowohl die Grafen von Freiburg wie auch der spätere König Rudolf I. von Habsburg standen im Neuenburger Krieg in Gegnerschaft zum Bischof von Basel,

33 BEYERLE (wie Anm. 27) Teil 1, S. 26.

34 NUB 1, Nr. 129, S. 224 von 1298 Februar 27.

35 Die Jahrzeit bei den Freiburger Wilhelmiten: NUB 1, Nr. 128, S. 224 von 1298 Februar 8. Die Jahrzeit bei den Freiburger Dominikanern: NUB 1, Nr. 129, S. 224 von 1298 Februar 27.

der von der politischen Führung Neuenburgs zur Hilfe gegen eben diese Koalition in die Stadt geholt worden war. Mit seiner Wahl zum römisch-deutschen König bot sich für Rudolf, der die Stadt erneut zur Reichsstadt machte, die einmalige Gelegenheit, dort auch seine Position zu stärken, indem er eine Kirchen-erweiterung oder gar einen Kirchenneubau initiierte. Dies konnte deshalb gelingen, weil der regierende Bischof von Konstanz seit 1274 (und bis 1293) Rudolf von Habsburg-Laufenburg war, ein Vetter König Rudolfs von Habsburg! Für beide wäre dies eine klassische „win-win-Situation“ gewesen, denn beide profitierten von dieser Initiative, die durch Ulrich von Neuenburg praktisch umgesetzt hätte werden können.

Nach dem Tod Ulrichs von Neuenburg besteht eine Lücke in der Nennung von Geistlichen in Neuenburg, die erst 1311 mit „Konrad dem Huber, ein Priester von Neuenburg“ endet³⁶. Die Neuenburger Reihe der Geistlichen setzt sich fort mit dem Priester Berthold Nasse (1325)³⁷, dem Pfarrherrn Hartmannus Rinmagg (vor 1333)³⁸, dem Priester Johannes von Spu (1333)³⁹ und einem namentlich nicht genannten Leutpriester (1334)⁴⁰.

Schon 1315 war erstmals eine „Kirchgasse“ genannt worden⁴¹, und schließlich erscheint die Pfarrkirche um 1338 erstmals als *unser frowen Münster*⁴².

Zusammenfassend ergibt sich somit die folgende Chronologie: Die Stadtgründung Neuenburgs erfolgte zwischen 1171 und 1180 als eine strategische Gründung gegenüber den Staufern, die mit ihren Herrschaftsgebieten sehr nahe an die Kernlande der Herzöge von Zähringen im Breisgau herangerückt waren. Bereits zuvor (nach 1160) werden die Mönche des Klosters Tennenbach eine Kirche errichtet haben. Spätestens 1215 wird diese Kirche zur Pfarrkirche erhoben und vielleicht erstmals erweitert. Bereits diese Kirche war der Jungfrau Maria geweiht und das vermutete Präsentationsrecht der Herzöge von Zähringen auf

36 NUB 1, Nr. 182, S. 250 von 1311 Mai 8.

37 NUB 1, Nr. 260, S. 295 von 1325 November 8.

38 NUB 1, Nr. 293, S. 318. Er wird im Nekrolog des Klosters Muri unter den Nichtkonventualen mit einer Jahrzeit zum 7. Oktober genannt: *OCTOBER VII id. Hartmannus Rinmagg rector ecclesie Nüwenburg, psalterium* (Necrologium et liber Anniversariorum Monasterii Hermetisvillani, hg. von Franz BAUMANN, in: MGH Necrologia Germaniae, Bd. 1, S. 433).

39 NUB 1, Nr. 300, S. 322 von 1333 August 14. Johannes gehörte vielleicht dem Konstanzer Patriziergeschlecht der „Spu“ an, deren Vertreter im 13. Jh. sowohl in den Konstanzer Kollegiaten, wie auch am Münster erscheinen (Frdl. Mitteilung des Stadtarchivs Konstanz). Schon der Magister Ulrich Spul war, wie Ulrich von Neuenburg, ein Gründungsmitglied des Kollegiatstiftes St. Johann in Konstanz gewesen (BEYERLE [wie Anm. 27]). Ein Johannes Spu(o)l wird im Mai 1327 in einer in Konstanz ausgestellten Urkunde über den Verkauf eines Weinbergs an die Deutschherren-Niederlassung Mainau als Zeuge genannt (Karl H. ROTH v. SCHRECKENSTEIN: Die Insel Mainau. Geschichte einer Deutschordens-Commende vom XIII. bis zum XIX. Jahrhundert. Mit Urkundenbuch, Karlsruhe 1873, S. 341).

40 NUB 1, Nr. 304, S. 326 von 1334 April 18.

41 NUB 1, Nr. 260, S. 295 von 1325 November 8.

42 NUB 1, Nr. 324, S. 343 von „um 1338“.

diesen Altar kam über deren Nachfolger, die Grafen von Freiburg, auf die Stadt Freiburg. Die politische Geschichte Neuenburgs im 13. Jahrhundert zeigt, dass keiner der führenden politischen Akteure den Willen oder auch die Gelegenheit gehabt hätte, einen größeren Kirchenbau zu beginnen. Erst mit der Zuspitzung der politischen Situation durch die zunehmenden Konflikte Graf Rudolfs von Habsburg unter anderem mit dem Bischof von Basel, bei einer gleichzeitigen Besetzung des Konstanzer Bischofsstuhls mit einem nahen Verwandten, eröffneten Rudolf I. nach 1274 (nun als König und Stadtherr Neuenburgs) die Möglichkeit, sie enger an seine Herrschaft zu binden. Mit Ulrich von Neuenburg war eine Persönlichkeit etabliert, der diese Pläne aufgrund seiner Kontakte und möglicherweise auch seiner Erfahrung aus dem Neubau der Kollegiatskirche St. Johann in Konstanz umsetzen konnte. Bis 1334 war der Kirchenbau spätestens vollendet, und die Kirche wurde nun „Münster“ genannt. Somit ergäbe sich eine Bauzeit, die längstens zwischen 1276 und 1334 lag.

Kirchenpatronate und Kollaturen

In diesen zeitlichen Rahmen passt auch die Erstnennung eines Altars der Kirche in Neuenburg im Jahr 1334: Mechtild, die Witwe des verstorbenen Edelknechtes Konrad Renke, ihre Söhne Rutlieb und Konrad sowie der Edelknecht Berthold von Neuenfels stiften als Bürger Neuenburgs an die von dem verstorbenen Konrad Renke bereits errichtete Priesterpfründe des Maria-Magdalenen-Altars weitere Güter und Einkünfte⁴³.

Der nachfolgende Vergleich zwischen der bereits mehrfach genannten Anzahl von 17 Altarpfründen des Neuenburger Münsters, die am Ende des 15. Jahrhunderts genannt werden, mit der Zahl der in den Quellen genannten physisch vorhandenen Altäre zeigt, dass sich die Pfründen auf sehr viel weniger Altäre verteilen, als behauptet: So war der Hauptaltar nicht nur der namensgebenden Kirchenpatronin, der Jungfrau Maria, geweiht, sondern auch den Heiligen Drei Königen. Die oftmals einzeln geführten Altäre des Hl. Antonius, der Hl. Katharina und des Hl. Georg stellten physisch ebenfalls nur einen Altar dar, ebenso wie der St. Peter- und Paulus-Altar und des Alexius sowie der St. Jakobus- und Johannes-Altar. Sehr spät – und lediglich nur einmal – wird der St. Wolfgang-Altar genannt (1499). Eine bislang noch nicht restlos aufzulösende Frage ist zudem, wo sich der seit 1412 mehrfach genannte St. Erhard-Altar befunden hat: In den meisten Urkunden wird er als in einer eigenen St. Erhard-Kapelle *im* Neuenburger Münster genannt. Andere Quellen sehen ihn jedoch in einer Kapelle *beim* Neuenburger Münster⁴⁴. Erst zu Beginn des 16. Jahrhunderts scheint eine

43 NUB 1, Nr. 304, S. 326 von 1334 April 8. Die Edelknechte Renke stammten aus Neuenburg und waren später in Renken im Siggau und zu Haselburg ansässig vgl., Julius KINDLER VON KNOBLOCH: Oberbadisches Geschlechterbuch, Bd. 3, Heidelberg 1919, S. 494 f. Die dortige Stammtafel beginnt mit diesem Konrad Renke.

44 StadtA Neuenburg (künftig: StadtAN), Pfarrarchiv Neuenburg, Nr. 58 von 1412 September 13, 1 von 2): Rudolf Schneider, ein Bürger Neuenburgs, stiftet eine Priesterpfründe auf den St. Er-

weitere Kapelle eingerichtet worden zu sein, die dem heiligen Antonius geweiht war und 1513 erstmals genannt wird⁴⁵.

Somit verteilten sich die Stiftungen für die Pfarrkirche von Neuenburg letztlich auf lediglich zehn bis zwölf auch physisch vorhandene Altäre und die überwiegende Anzahl dieser Stiftungen wurde zudem erst nach 1364 getätigt, als die Kirche bereits fertiggestellt war:

1. „Alter Jungfrau-Maria-Altar“ (wohl aus den Vorgängerkirchen übernommen, ältester Altar)⁴⁶
2. Maria-Magdalenen-Altar (1334 April 18)⁴⁷
3. St. Nikolaus-Altar (um 1338)⁴⁸
4. St. Johannes Evangelist (1364 August 25)⁴⁹
5. Antonius-, St. Katharinen- und St. Georg-Altar (1371 Oktober 21)⁵⁰
6. Liebfrauenaltar (Jungfrau Maria-) Altar, auch: Unser Frauen-Altar, Marien-Altar, Unser Frauen Altar und zu den Drei Königen (1390 Februar 26)⁵¹
7. St. Jakob(u)s-[und Johannes-] Altar (1391 Januar 31)⁵²
8. St. Jodocus (Josen-Altar), 1403[–1442]⁵³
9. St. Peter und Paul-Altar [und des Alexius] (1405 Januar 20)⁵⁴
10. St. Erhard-Altar in der St. Erhardskapelle (1412 September 13)⁵⁵
11. Elf[tausend] Jungfrauen-Altar (1419 Mai 5)⁵⁶
12. Wolfgang-Altar (1499 Dezember 12)⁵⁷

Diese Aufstellung zeigt, dass zwischen der Anzahl der 1493 genannten Altarstiftungen / Priesterpfünden und den Altären, auf die sie erfolgten, doch ein gro-

hardsaltar *in* der St. Erhardskapelle und ergänzt, dass er diese im Frauenmünster von Neuenburg von *neuem* aufgebaut habe. Dagegen gibt Andreas LEHMANN, Die Entwicklung der Patronatsverhältnisse im Archidiakonats Breisgau 1275–1508, in: FDA 41 (1913) S. 1–28, hier S. 17 an, die St. Erhardskapelle habe neben dem Münster gestanden.

45 Otto BIHLER, Archivalien des katholischen Pfarrarchivs Neuenburg a.Rh., in: ZGO 65 (1911) S. m95, Nr. 263.

46 Vgl. Anm. 7.

47 StadtAN Pfarrarchiv Neuenburg Nr. 6; Kurzregest bei BIHLER (wie Anm. 45) S. m65, Nr. 6.

48 Regest bei: A. STEVERT, Archivalien aus den Orten des Amtsbezirks Müllheim, in: ZGO 40 (1886) S. m28, Nr. 145.

49 StadtAN Pfarrarchiv Neuenburg Nr. 14; Kurzregest bei BIHLER (wie Anm. 45) S. m66, Nr. 14.

50 StadtAN Pfarrarchiv Neuenburg Nr. 20; Kurzregest bei BIHLER (wie Anm. 45) S. m67, Nr. 20.

51 StadtAN Pfarrarchiv Neuenburg Nr. 31; Kurzregest bei BIHLER (wie Anm. 45) S. m68, Nr. 31.

52 StadtAN Pfarrarchiv Neuenburg Nr. 32; Kurzregest bei BIHLER (wie Anm. 45) S. m68, Nr. 32.

53 StadtAN Pfarrarchiv Neuenburg Nr. 38; abgedruckt bei HUGGLE (wie Anm. 4) S. 231, Nr. 24 (Regest, S. 197).

54 StadtA Freiburg (künftig: StadtAF) A1 XIV b Neuenfels von 1405 Januar 20.

55 StadtAN Pfarrarchiv Neuenburg Nr. 58 (1412 September 13, 1 von 2); Kurzregest bei BIHLER (wie Anm. 45) S. m71, Nr. 58.

56 Kurzregest bei BIHLER (wie Anm. 45) S. m71, Nr. 64.

57 StadtAN Pfarrarchiv Neuenburg Nr. 226; Kurzregest bei BIHLER (wie Anm. 45) S. m91, Nr. 226.

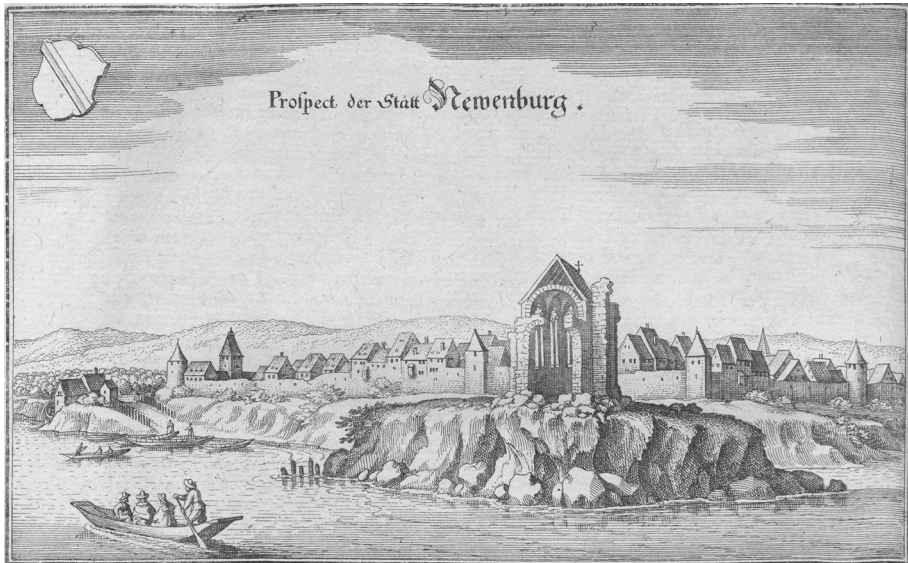


Abb. 2: Ansicht der Stadt Neuenburg. Kupferstich von Mathäus Merian, in: *Topographia Alstatae* [sic!] [...]. Frankfurt am Main: Johann Georg Spörling, 1663. Vorlage und Aufnahme: GLA Da 1 (Bibliothek).

Der zahlenmäßiger Unterschied besteht, und sieht man auf die Ersterwähnungen dieser Altäre und Stiftungen, dann wird deutlich, dass dieser Unterschied in der Frühzeit der Kirche noch sehr viel größer gewesen sein muss und man deshalb nicht zwingend auf einen sehr großen Kirchenbau in Neuenburg schließen kann. Anders als heutzutage waren Altäre zu dieser Zeit vorwiegend Arbeitsplätze der auf sie bepfründeten Priester und nicht künstlerische Objekte, die entsprechend ihrer Wirkung im Raum präsentiert werden mussten.

Zur Rekonstruktion des Neuenburger Münsters⁵⁸

Damit sind alle Rahmenbedingungen genannt, um sich der Größe des Neuenburger Münsters zuzuwenden. Zunächst ist hervorzuheben, dass für den Begriff „Münster“ keine einheitliche Definition existiert, der alle so benannten Kirchen Südwestdeutschlands entsprechen würden. Am wenigsten wird man jedoch fehlgehen, wenn man die so bezeichneten Kirchen als die jeweils größte Kirche innerhalb einer Stadt oder der näheren Umgebung versteht⁵⁹.

⁵⁸ Der nachfolgende Abschnitt ist als eine Diskussionsgrundlage und Aufforderung zur Mitarbeit gedacht. Er basiert auf Urkunden und jenen mündlichen Überlieferungen in Neuenburg, die im Kontext plausibel erscheinen.

⁵⁹ Frdl. Mitteilung von Dr. Sebastian Bock, Erzbischöfliches Ordinariat Freiburg.



Abb. 3: Gotische Monstranz aus dem Neuenburger Münster, um 1420/50. Aufnahme: © Erzbischöfliches Bauamt Freiburg

Über das Aussehen und die Größe des Neuenburger Münsters haben sich keine beschreibenden Nachrichten erhalten und außer der schon vielfach publizierten Ansicht des Chores bei Matthäus Merian (Abb. 2) existieren keine glaubhaften Abbildungen. Dennoch erscheinen zwei Überlieferungen interessant genug zu sein, um eine Kirchenrekonstruktion zumindest zu versuchen: Die erste ist jene mündliche Überlieferung in der Stadt Neuenburg, nach der die heute noch erhaltene Monstranz aus der Zeit von 1420/50 dem Turm des Neuenburger Münsters entsprechen könnte (Abb. 3).

Die zweite Überlieferung stammt aus der Stadt Basel, wo zum Jahr 1422 angegeben ist, dass Eberhard Ziegler *fünftausend ‚verlasierte flache ziegel und so viel virstziegel als nötig‘* auf die Kirche in Neuenburg zu liefern hatte⁶⁰. Dieser Hinweis wurde in der Forschung bislang nicht berücksichtigt, passt jedoch sehr gut zu dem in der Monstranz dargestellten Turmhelm, der dort ebenfalls ziegelgedeckt erscheint. Die Zeit, der beide Überlieferungen angehören, muss eine der wirtschaftlich besten Zeiten für die Stadt Neuenburg im Mittelalter gewesen sein. Denn weithin unberücksichtigt blieben in der Neuenburger Stadtgeschichte auch zwei Nachrichten, die sich mit einer Rheinbrücke bei Neuenburg beschäftigen:

60 Rudolf WACKERNAGEL, *Geschichte der Stadt Basel*, Bd. 2.1, Basel 1911, S. 289. Er selbst gibt als Quelle „Neuenburg. Briefe II, 210“ an.

So erlaubte König Ruprecht im September 1403 den Räten und Bürgern der Stadt, eine Brücke über den Rhein nach ihren Bedürfnissen zu erbauen⁶¹. Dass diese Brücke auch tatsächlich gebaut wurde und lange Jahre in Funktion gewesen war, zeigt die Nachricht über ihre Zerstörung bei einem extremen Rheinhochwasser im Dezember 1421⁶². Was eine Brücke an Zolleinnahmen gegenüber den Einnahmen aus einem reinen Fährbetrieb generieren kann, steht in keinem Verhältnis, und es ist vor allem darin der Grund dafür zu suchen, dass die Stadt Neuenburg nach der Zerstörung dieser Brücke immer wieder die gleichen Zolltarife angestrebt hat wie die Stadt Breisach, deren Rheinbrücke nach Hochwasserschäden immer wieder instand gesetzt wurde.

Zur Größe und Gestalt des Neuenburger Münsters

Im Rahmen einer archäologischen geomagnetischen Prospektion des Landesamtes für Denkmalpflege zeichneten sich im Jahr 2007 auf dem Parkplatz hinter dem Hotel Krone und dem nördlich daran angrenzenden Gartengelände in einer Tiefe von 1,27 m interpretierbare Strukturen ab⁶³. Zusammenfassend stieß man dort auf die südliche Kante des Chores der Kirche und fand eine Mauerstruktur, die von Südwesten kommend auf einer Länge von 20 m auf die Südwand des Münsterchores zuläuft und als Kirchhofmauer interpretiert wurde. Diese müsste sich nördlich des Chores fortgesetzt haben, was sich aber heute aufgrund der Überbauungen nördlich der Rheingasse nicht mehr feststellen lässt. Parallele Beispiele sind jedoch in Freiburg, Villingen und Breisach nachgewiesen. Sie gehen alle auf den baulichen Zustand dieser Kirchen vor dem (An- oder Neu-)Bau der gotischen Chöre zurück. Der Südseite des Chores ist nahezu in

61 HUGGLE (wie Anm. 4) S. 228 f., Nr. 21 von 1403 September 4. Das Original im StA Basel-Stadt (Politisches D 2, fol. 453, 1403, Donnerstag vor U.F. Tag als sie geboren ward) spricht davon, dass die Stadt Neuenburg die Erlaubnis erhält, die Brücke *vollends zu bauen*, was darauf hindeutet, dass sie sich bereits im Bau befunden hatte.

62 Maternus BERLER, Chronik, in: Code historique et diplomatique de la ville de Strasbourg, Bd. 1, Teil 2, hg. von Adam Walther STROBEL / Louis SCHNEEGENS, Strasbourg 1848, S. 46: 1421. – *Von den grossen Wassern. Anno domini MCCCCXXI jar ward der Rhein also grosz dass er zu Loffenberg die bruck zerbrach und yn den dorfferen vil hueszer hinweg furt, und ertruncken vil menschen.[...] Und zerbrach die bruck zu Nuwenburg und zu Brisach, und ging zu Mergenowe [Marien-Au, Breisach] in das closter und umb den fronaltar, und in die stub, und ward die vorstatt, sye weren sust alle ertruncken, wan sye woren geflohen auff die buennen, und erlitten die dorffer in dem riette grosz not. Item zu Straszburg moch man nit vor wasser zu sanct Stephans bruck komen [...]*. In der Chronik von Fritsche Closner und in der Chronik von Königshoven steht es zum Jahr 1422. Zum Rheinübergang in Neuenburg vgl. auch: Winfried STUDER, Der Rheinübergang Neuenburg. Geschichte der Brücken und Fähren bei Neuenburg a. Rh., in: Badische Heimat 66 (1986) S. 451–460, bes. S. 452, wo dieser Beleg für die Ausführung des Brückenbaus nicht genannt ist.

63 Vgl. zum Folgenden: Bertram JENISCH, Neue Forschungen zum Münster in Neuenburg am Rhein. Lagebestimmung durch geophysikalische Prospektion, in: Das Markgräflerland 2011/2, S. 116–124.

Nord-Süd-Ausrichtung ein massiver Mauerblock vorgelagert, der als Teil eines Fundamentes für die Strebepfeiler des Chores gedeutet wurde. Im Ergebnis wurde damit der genaue Standort der Neuenburger Pfarrkirche belegt, der somit deutlich nördlich der heutigen Münstergasse liegt, die seit der Setzung der Nepomuk-Statue durch Stadtpfarrer Johann Jakob Christen im Jahr 1739 den ehemaligen Standort der Kirche markieren sollte⁶⁴.

Die Anordnung des Neuenburger Münsters lässt sich sehr gut einem Bericht der Vorderösterreichischen Räte aus Ensisheim über den Zustand der Stadt Neuenburg im September 1508 entnehmen⁶⁵: Danach lag ganz im Westen zum Rhein hin ein Teil des Friedhofes, auf dem sich die Gräber der *Stifter* der zu dieser Zeit noch 16 Priesterpfünden befanden. Östlich daran schloss sich der Kirchturm mit Langhaus und Chor an.

Hinsichtlich der Flächenmaße der einzelnen Baukörper ergibt sich aus der Nachricht über die Lieferung von 5.000 farbigen Ziegeln aus Basel – für die anzunehmen ist, dass sie für das repräsentative Langhaus, das gut sichtbar quer zum Rhein stand, bestimmt waren – nach Rücksprache mit der Münsterbauhütte in Basel⁶⁶ und eigenen Recherchen eine Gesamtfläche von maximal 207 qm, die damit hätten gedeckt werden können, wenn man eine Dachneigung für das Langhaus von 50° annimmt. Diese Neigung entspricht vielen anderen Kirchen dieser Zeit, so auch dem Breisacher Münster. Die Annahme von zwei Seitenschiffen ergibt sich aus der Bauzeit zwischen 1276 und 1334, und ihre Breite hätte jeweils der halben Breite des Langhauses entsprochen. Damit hätten sich die Grundmaße des Langhauses auf eine Länge von ca. 23 m und einer Gesamtbreite (mit den Seitenschiffen) von ca. 18,40 m gestellt. Der Chor, für den es eine glaubwürdige Darstellung von Matthäus Merian gibt, ähnelt vor allem demjenigen des Münsters in Thann (Theobalduskirche, frz. Collégiale Saint-Thiébaud), mit dessen Bau 1351 begonnen wurde. Ein Chor nach diesem Vorbild hätte in Neuenburg also entweder einen Vorgängerchor ersetzen müssen oder die Kirche hatte zuvor – wie die Kollegiatskirche St. Johann in Konstanz – einen gradlinig abschließenden Chor besessen. Für die hier vorgeschlagene Rekonstruktion (Abb. 4) wurde der Chor der Kirche zu Thann zum Vorbild genommen – wenn auch etwas verkürzt, denn anders als in Thann war in Neuenburg kein Platz für ein Chorgestühl zu berücksichtigen. Ohne die äußeren Strebepfeiler würde dieser Chor ca. 11,30 m lang gewesen sein. Die Grundfläche dieses Turmes wurde für die Rekonstruktion etwas willkürlicher, aber dennoch regelkonform, mit einer Grundfläche von je 6,30 m Seitenlänge an der Basis angenommen. Er stand mittig vor dem Langhaus.

64 Ebd., S. 118.

65 StaA Basel-Stadt, Städte N 1a, Neuenburg i./Br. (1299–1860) von 1508 September 12.

66 Bedanken möchte ich mich bei der Münsterbauhütte des Basler Münsters, insbesondere bei Frau Bianca Burkhardt (Restauratorin) und Herrn Ramon Keller (Steinmetz), die mir Aufnahmen und Maße der aktuellen mittelalterlichen Dachdeckung des Basler Münsters zur Verfügung gestellt haben.

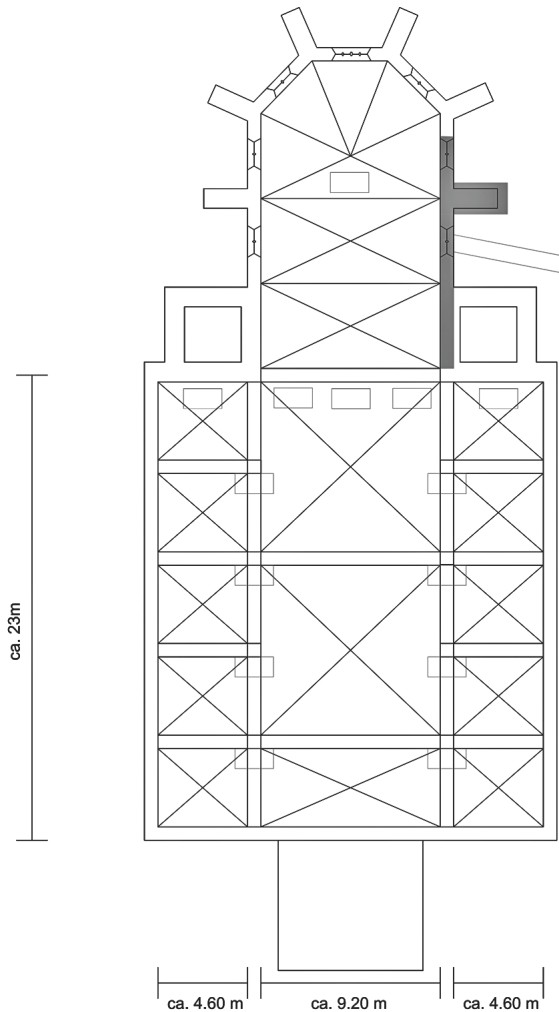


Abb. 4: Schematischer Grundriss des rekonstruierten Neuenburger Münsters. Entwurf: Anne Brehm, Karlsruhe.

Hinsichtlich der Höhenmaße des Neuenburger Münsters lässt sich für den Dachstuhl des Langhauses eine Höhe von 5,50 m berechnen. Die Höhen der einzelnen Baukörper ergeben sich neben den statischen Notwendigkeiten aus den Regeln des „Goldenen Schnitts“⁶⁷, wobei für die Dächer der Seitenschiffe eine 33°-Neigung angenommen ist. Die so errechneten Detailmaße sind in Tab. 1 wiedergegeben.

⁶⁷ Der „Goldene Schnitt“ beschreibt ein bestimmtes Teilungsverhältnis einer Strecke (oder einer anderen Größe), bei dem das Verhältnis des Ganzen zu seinem größeren Teil dem Verhältnis des größeren Teils zum kleineren Teil entspricht.

Langhaus	Maße
Höhe des Langhauses ohne Dachstuhl	13,15 m
Höhe des Dachstuhls (50° Neigung)	5,50 m
Gesamthöhe des Langhauses	18,65 m
Länge des Langhauses	ca. 23 m
Breite des Langhauses ohne Seitenschiffe	ca. 9,20 m
Seitenschiffe	Maße
Höhe der Seitenschiffe ohne Dach	5,43 m
Höhe der Seitenschiffe mit Dach (33° Neigung)	8,14 m
Breite Seitenschiffe jeweils	ca. 4,60 m
Breite der Kirche mit Seitenschiffen	18,40 m
Chor	Maße
Länge des Chores	ca. 11,30 m
Breite des Chores	ca. 9,20 m
Turm	Maße
Seitenlänge (Grundfläche)	6,30 m
Höhe des Turmes ursprünglich	37,20 m
Höhe des (neuen) Turmhelms mit Sockel	7,00 m
Höhe des Turmes nach dem Chor Neubau (um 1420)	44,20 m
Gesamt	Maße
Gesamtlänge der Kirche ohne Turm	34,32 m
Gesamtlänge der Kirche mit Turm	40,62 m

Tab. 1: Berechnete Maße des Neuenburger Münsters.

Auf die Höhe des Chors kann vielleicht das Architekturfragment, das sich heute im Stadtmuseum Neuenburg befindet, einen Hinweis geben, das als Teil eines ca. 1,70 m breiten und 6–7 m hohen Maßwerkfensters identifiziert werden konnte⁶⁸.

Unsicherheiten ergeben sich noch für die Höhe des Kirchturmes: Seine ursprüngliche Höhe hätte bei einem direkt abschließenden Langhaus ohne eigenen Chor nach den Regeln des „Goldenen Schnittes“ ca. 37,20 m betragen. Durch den Neubau eines Chors mit einer Länge von 11,30 m hätte er, um „harmonisch“ zu wirken, um weitere ca. 18,30 m auf ca. 55,00 m erhöht werden müssen! Folgt man dem in der Monstranz (Abb. 3) dargestellten Bauprogramm, in

68 Siehe dazu: JENISCH (wie Anm. 63) S. 122 f.

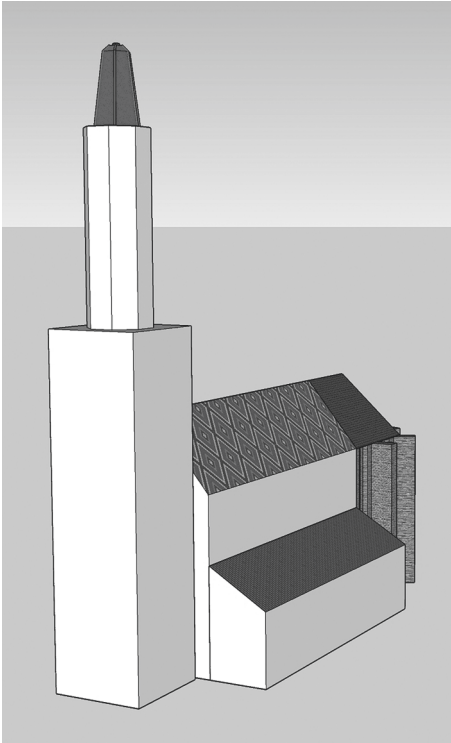


Abb. 5: Vereinfachte Darstellung des rekonstruierten Neuenburger Münsters. Entwurf: Verfasser.

dem man die dort dargestellten Ziegelreihen in eine Gesamthöhe umrechnet, dann ergibt sich für den neuen Turmhelm eine Höhe von ca. 7,00 m inklusive einem Sockel⁶⁹. Es ist nicht zu entscheiden, wie letztlich vorgegangen wurde. Fest steht nur, dass neben dem neuen Turmhelm zu dieser Zeit auch gotische „Verzierungen“ am Turm angebracht wurden, was dafür sprechen könnte, dass man dem Turm lediglich den neuen Turmhelm aufsetzte und die neuen Verzierungen vor allem dazu dienten, den Eindruck zusätzlicher Höhe zu erwecken⁷⁰.

Aus diesen Maßen wurde die in Abb. 5 wiedergegebene vereinfachte 3D-Rekonstruktion erstellt, die in den farbig hervorgehobenen Teilen einen Eindruck davon geben soll, wie das Neuenburger Münster auf der Basis der historischen Information zum Zeitpunkt seiner Zerstörung ausgesehen haben könnte⁷¹. Dass diese Maße nicht zu gering berechnet sind, geht aus den überlieferten Nachrichten über das Ende des Neuenburger Münsters hervor, wie sie weiter unten vorgestellt werden.

69 Bei einer Lattung von 15 cm.

70 Zu den „Verzierungen“ sie unten.

71 Hier wurde die Gesamthöhe des Turmes von 55 m gewählt.

Der Rhein in Bewegung – Zum Niedergang des Neuenburger Münsters

Neuenburg am Rhein liegt auf dem Hochgestade des südlichen Oberrheins. Die Grenzen des Hochgestades sind rechtsrheinisch an dieser Stelle markant ausgeprägt und erreichen in Neuenburg eine Höhe von über 7 m, während sie im linksrheinischen Elsass kaum auszumachen sind. In Neuenburg – im Bereich der heutigen Schulgasse – liegt das Straßenniveau heute auf etwa 227 M. ü. NN⁷². Im französischen Bantzenheim (Dép. Haut-Rhin), liegt das Hochgestade demgegenüber auf nicht mehr als 218 M u. NN. – ein Höhenunterschied von annähernd neun Metern. Es ist somit evident, dass extreme Hochwasserereignisse des Rheins die mittelalterliche Stadt Neuenburg auf dem Hochgestade niemals erreicht haben können, denn zuvor brach der Rhein in Richtung des Elsass⁷³, wohl auf der Höhe von Niffer (Dép. Haut-Rhin)⁷⁴.

Die „Rheinrectification“ auf badischer und französischer Seite nach den Plänen von Johann Gottfried Tulla (1770–1828), die auf der Höhe Neuenburgs bereits sehr früh abgeschlossen war, verengten durch die Dammbauten auf badischer und französischer Seite das Rheinflussbett erheblich. Sie erhöhten indirekt auch das Hochwasserrisiko für die im Tiefgestade liegenden Teile Neuenburgs für den Fall, dass diese Dämme brachen.

Schon 1816 hatte Johann Gottfried Tulla zwei Pegel 2. Ranges in Neuenburg eingerichtet, die bei normalem Wasserstand in dreitägigem Rhythmus, bei Hochwasser aber täglich abgelesen wurden⁷⁵. Der Pegel südlich Neuenburgs wurde relativ schnell wieder aufgegeben, während der nördlich gelegene Pegel mit der Nr. 9 seine Funktion noch bis zum Bau des Rheinseitenkanals nach dem 2. Weltkrieg erfüllte. 1877 war dessen Nullpunkt auf 210,037 M. ü. NN. festgelegt worden⁷⁶. Die höchsten Wasserstände wurden an diesem Pegel zwischen 1872 und 1882 gemessen und sind in Tab. 2 aufgeführt.

Betrachtet man die topographischen Verhältnisse, lässt sich zusammenfassend festhalten, dass die natürlichen Gegebenheiten des Rheins bei Neuenburg es zu keiner Zeit zugelassen haben, dass erstens das Hochgestade mit der Stadt jemals von einem Hochwasser erreicht wurde und zweitens, dass kein einzelnes Hoch-

72 Freundliche Mitteilung der Stadt Neuenburg, Technische Dienste, Fachbereich Innere Dienstleistungen.

73 Hier ist die Hochwassersimulation von Hans-Jürgen van Akkeren für Neuenburg zu korrigieren, der diesen Umstand nicht berücksichtigt und Neuenburg bei einem Rheinwasserstand ab 9 Metern überfluten lässt, was niemals geschehen konnte (vgl. dazu BZ-online vom 04. Februar 2014 oder auf YouTube: <https://www.youtube.com/watch?v=YBdQhzcUp04>, abgerufen am 6. Februar 2019).

74 So schreibt schon der Berner Chronist Diebold Schilling zu dem extremen Hochwasserereignis von 1480, dass die Stadt Neuenburg nur deshalb von schwereren Schäden verschont blieb, weil das Wasser des Rheins oberhalb der Stadt ins Elsass abgelaufen sei (HIMMELSBACH [wie Anm. 19] S. 115).

75 HIMMELSBACH (wie Anm. 19) S. 42.

76 Statistisches Jahrbuch des Großherzogtums Baden 1908/09, Karlsruhe 1909, S. 168.

Höchststand des Rheins in Neuenburg	Wert
07.07.1817	7,13 m
21.12.1819	6,86 m
03.11.1824	6,89 m
18.09.1852	7,49 m
26.05.1872	7,31 m
13.06.1876	7,49 m
28.10.1880	7,25 m
03.09.1881	7,68 m
28.12.1882	7,20 m

Tab. 2: Höchstwasserstände des Rheins am Pegel Neuenburg
(Nr. 9, Nullpunkt bei 210,037 M. ü. NN.)⁷⁷

wasserereignis jemals in der Lage gewesen sein konnte, am Hochgestade einen derartigen Schaden anzurichten, dass dabei weite Teile abbrachen. Daraus folgt, dass für den Niedergang des Neuenburger Münsters nicht ein einzelnes Hochwasserereignis von 1525 verantwortlich gemacht werden kann, wie vielfach publiziert⁷⁸, sondern man es mit einer Kette von Einzelereignissen tun hat. Diese Entwicklung lässt sich nun aufgrund systematischer Quellenrecherche und neuer Quellenfunde fast nahtlos darstellen.

Ein Blick auf die Hochwassergeschichte des Rheins (1272–1480)

Mathias von Neuenburg erwähnt in seiner Chronik, dass 1272 – im Verlauf des „Neuenburger Kriegen“ – die Burg Froeschbach bei Bantzenheim im Elsass zerstört worden sei, und ergänzt, dass zu dieser Zeit der Rhein an dieser Burg vorbeigeflossen sei⁷⁹. Die Lage dieser Burg ist zwar nicht exakt bekannt, aber dieser Hinweis zeigt, dass der Hauptstrom des Rheins zu dieser Zeit sehr viel weiter westlich verlief als in späterer Zeit und damit als zeitlicher Ausgangspunkt für den Beginn einer Rheinverlagerung in östlicher Richtung angesehen werden kann. Die Ursachen dafür sind nicht aufzuklären: Es mag reiner Zufall gewesen

77 Beiträge zur Hydrographie des Großherzogthums Baden, 13. Heft: Die Hochwassermarken im Grh. Baden, Karlsruhe 1911, S. 43 f.

78 So u. a.: Wilfried STUDER, Streifzug durch die wechselvolle Geschichte der Stadt Neuenburg am Rhein (Sonderdruck aus: Das Markgräflerland 1/1990, 32009, S. 45) zum Jahr 1525.

79 Mathias von NEUENBURG, Chronica Mathae de Nuwenburg, hg. von Adolf HOFMEISTER (MGH Scriptorum rerum Germanicarum, Nova series, Bd. 4), Berlin 1924–1940, S. 20. Die Burg war erst kurz zuvor von Rudolf von Habsburg erbaut worden (Charles-Laurant SALCH, Dictionnaire des Châteaux de l'Alsace Médiévale, Strasbourg 1978).

sein, wie sich der Rhein nach einem großen Hochwasserereignis sein neues Hauptbett schuf. Es können aber auch tektonische Prozesse dafür verantwortlich gewesen sein, die dazu führten, dass sich das Tiefgestade des Rheins in diesem Bereich in ost-westlicher Richtung anhob oder in west-östlicher Richtung absenkte und dadurch dem Rhein seinen Weg wies.

Zwischen 1274 und 1295 werden in den Chroniken insgesamt sechs schwere Hochwasserereignisse genannt, die die Voraussetzungen dafür schufen, dass ein Hochwasser des Rheins das Tiefgestade vor der Stadt Neuenburg erstmals Anfang August 1302 erreichte: Die Chronisten vermerken übereinstimmend, dass von Neuenburg aus Schiffe bis nach Freiburg gespült worden seien⁸⁰. Weitere Hochwasser folgten, die unter anderem den Anlass dazu gaben, dass das Kloster Gutnau um 1323 vom Tief- auf das Hochgestade verlegt wurde⁸¹ – ein untrügliches Zeichen dafür, dass sich die Hauptrinne des Rheins in der Zwischenzeit dauerhaft weiter östlich eingegraben hatte. Vor allem in der Mitte und seit den 70er Jahren des 14. Jahrhunderts liefen weitere bedeutende Hochwasser ab. Und auch wenn Neuenburg in den Quellen nicht ausdrücklich erwähnt wird, so ist doch davon auszugehen, dass zumindest weite Teile der Neuenburger Gemarkung, die damals noch über den Rhein nach Westen in die Gemarkung des heutigen Chalampé (Dép. Haut-Rhin) hinausreichte, von den Überflutungen geschädigt wurden und es zu empfindlichen Ernte- und Heuverlusten kam. Anders ist das bereits genannte Privileg König Rupprechts (1352–1410) vom September 1403 jedenfalls nicht zu erklären, in welchem der Stadt Neuenburg erlaubt wurde, eine Rheinbrücke zu errichten und Zölle und Ungeld zu erheben, die dazu dienen sollten, sich gegen die Gefahren des Rheins zu schützen⁸². Dass diese Brücke tatsächlich gebaut wurde und in Betrieb gegangen ist, wurde bereits gesagt⁸³. Als Reaktion auf die zunehmenden Schäden und die Bemühungen der

80 So die „Größeren Jahrbücher von Colmar“: *Annalen und Chronik von Colmar*, übersetzt v. H. PABST (Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit, 13. Jahrhundert, Bd. 7), Berlin 1867, S. 85, wo diese Nachricht in zwei Versionen wiedergegeben wird: Einmal wird gesagt, dass man von Neuenburg mit Schiffen nach Freiburg hätte fahren können, während die andere Version lediglich vermeldet, dass es Schiffe von Neuenburg bis nach Freiburg getrieben habe. Vermutlich auf die gleiche Quelle aufbauend wird diese Nachricht bei Malachias Tschamser wiedergegeben (*Malachias Tschamser, Annales oder Jahrs-Geschichten der Baarfüseren oder Minderen Brüder S. Franc. ord. insgesamt Conventualen genannt*, zu Thann, Bd. 1, hg. von A. MERKLEN, Colmar 1864, S. 261). Dass dem tatsächlich so war muss angesichts eines Höhenunterschiedes von rund 50 m zwischen Neuenburg und Freiburg bezweifelt werden. An dieser Stelle sei auf den sogenannten „Ostrhein“ bei Breisach verwiesen: Dort hat das rechtsrheinische Hochgestade noch eine Höhe von 2 m. Vielfach umfloss der Rhein den Breisacher Münsterberg östlich, zuletzt bei dem schweren Hochwasser im Dezember 1882, als es zu Damnbrüchen gekommen war.

81 HUGGLE (wie Anm. 4) S. 211.

82 *Oberrheinische Stadtrechte*, Bd. 3, bearb. von Walther MERK, Heidelberg 1913, Nr. 7 u. Nr. 32. So auch Jürgen TREFFEISEN, *Beschädigung und Zerstörung Neuenburgs durch den Rhein bis zum beginnenden 16. Jh.*, in: *Das Markgräflerland* 2/2007, S. 131–139, hier S. 133.

83 Vgl. Anm. 62.

Stadt Neuenburg, sich zu schützen, stellte Kaiser Friedrich III. (1415–1493) im September 1442 für Neuenburg erstmals eine Schiffzollordnung auf, weil die Stadt *von dem wazzer jerlichen sovast schadhafft wirdet, dadurch dieselb stat und ire burger in verderblichen und unwiderpringlichen schaden komen mochten*⁸⁴. Im August 1451 lief erneut ein schweres Hochwasser ab, bei dem Schäden in Neuenburg genannt sind: *Anno domini 1451 feria sexta ante assumptionis Marie wart der Rin snell so gross, das er zu zuo Basel gieng zem Suftzin, und grosser schade beschach von brucken, die enweg runnent, zuo Seggingen und anderswo; zuo Nuwenburg das wuere und husser enweg ran*⁸⁵. Und bei Heinrich von Beinheim findet sich die ergänzende Information, dass sowohl Ottmarsheim (Dép. Haut-Rhin) wie auch Biesheim (Dép. Haut-Rhin) bei diesem Hochwasser *garnoch mitten im Ryn* standen⁸⁶. Dies deutet auf ein außerordentlich großes Hochwasser hin, das vermutlich auch dafür verantwortlich war, dass zwischen Neuenburg und Stein Stadt ein größeres Waldstück durch den Rhein wegerodiert wurde, worauf das Dorf Auggen ein Weide- und Holzungsrecht hatte und das „Gesilve“ genannt wurde. Die Bewohner Auggens bemächtigten sich daraufhin des „Martinhölzles“, was in einen 1462 begonnenen gerichtlichen Prozess zwischen der Stadt Neuenburg und dem Dorf Auggen mündete, der bis zum Ende des 19. Jahrhunderts jedoch nicht entschieden werden konnte⁸⁷. Mutmaßlich verschärfte der Abbruch dieses größeren Waldstücks südlich von Neuenburg die Situation für die Stadt zusätzlich, da dadurch dem Rhein eine noch bessere Gelegenheit gegeben wurde, das östliche Hochgestade zu erodieren. Kurz darauf (1466) übertrug Kaiser Friedrich III. einen Teil der Neuenburger Zölle von Bernhard von Rotberg auf die Stadt Neuenburg⁸⁸ und im März 1477 legte er fest, dass der Stadt Neuenburg – entgegen einer früheren Entscheidung zugunsten des Bischofs von Basel – zur Befestigung und zum Schutz (*zu bevestung und bewarung*) der Stadt, die durch den Fluss Rhein stark beschädigt wird (*die durch strengen fluß des Reins ser beschwert werde*), das Nutzungsrecht an allen Hölzern, Wiesen und Inseln, die der Rhein zwischen Peliken [Bellikon] und Griebheim künftig anlegen wird, übertragen wurde⁸⁹. Dies war der Stand vor dem katastrophalen Hochwasser vom Juli 1480, bei dem das Stadtgebiet Neuenburgs erstmals direkt schwer geschädigt

84 MERK (wie Anm. 82) Nr. 42.

85 Die Chronik Erhards von Appenwiler, bearb. von August BERNOULLI, in: Basler Chroniken, Bd. 4, Leipzig 1890, S. 308.

86 Die Chroniken Heinrichs von Beinheim, bearb. von August BERNOULLI, in: Basler Chroniken, Bd. 5, Leipzig 1895, S. 427.

87 Jörg BARNER, Waldbauliche und forstbotanische Grundlagen zur Frage des Anbaus trockenresistenter Pappeln auf grundwassergeschädigten Standorten, in: Berichte der Naturforschenden Gesellschaft Freiburg 42 (1952) S. 149–220, hier S. 153.

88 SIEVERT (wie Anm. 48) S. m10.

89 MERK (wie Anm. 82) Nr. 49; auch: TREFFEISEN (wie Anm. 82) S. 134.

wurde⁹⁰. In der Forschung bislang nicht rezipiert wurde eine chronikalische Nachricht, nach der dieses Hochwasser die westliche Stadtmauer von Neuenburg zum Einsturz brachte⁹¹, die noch im Oktober 1525 nicht wieder aufgebaut war. Denn in einem Rechtfertigungsschreiben der Stadt Neuenburg auf die Frage, weshalb sie den aufständischen Bauern während des Bauernkrieges keinen entschlossenen Widerstand geleistet hätte, antworteten ihre Vertreter unter anderem, dass der ungestüme Rheinfluss ihre Stadt *zerissen* habe, so dass sie an vielen Stellen offen sei und sie nicht über genügend Geschütze und Pulver verfügten, diese Stellen zu sichern, weil die Stadt durch die ständigen Rheinschutzmaßnahmen zu arm sei, um Geschütze anzuschaffen oder die Stadtmauer instand zu setzen. Zudem seien damals zu wenige Bürger in der Stadt gewesen, um die Verteidigung zu gewährleisten⁹². Kein Wunder, denn zwischen 1480 und 1525 hatte sich die Situation der Stadt dramatisch verschärft. Weitere Hochwasser waren abgegangen: So im Juli 1485, im Dezember 1496 und im Februar 1502⁹³. Weitere Ereignisse sind aus dem Jahr 1506 überliefert⁹⁴. Sowohl im Juli 1511⁹⁵ wie auch im Juli 1512 liefen Hochwasser ab, über die für Basel von schweren Schäden berichtet wird⁹⁶, und im Juli 1515 folgte ein erneutes schweres Hochwasser⁹⁷.

90 An dieser Stelle werden nur die Auswirkungen auf die Stadt Neuenburg berichtet. Für eine umfassende Darstellung dieses am besten dokumentierten Hochwasserereignisses des ausgehenden Mittelalters, das von den Alpen bis nach Köln nachzuweisen ist, siehe: HIMMELSBACH (wie Anm. 19) S. 109–124.

91 Christian PFISTER, Les manuscrits allemands de la Bibliothèque Nationale relatifs à l'histoire d'Alsace, Paris 1893, S. 107. (Sonderdruck der zwischen 1889 und 1893 in der „Revue d'Alsace“ erschienenen Folgen). Auszug aus Fragment Nr. 33: [...] *Dasselbe wasser tet grossen schaden an allen landen. Es stiesz die halwe rintmüre zu Nuwenburg nider, es fürte 3 joch zu Basil an der rinbrucken enweg, es zerstiesz die rintmure oben zu Bruck* [Brugg an der Schweizer Aare] [...].

92 [...] *Dwyl aber der vngestüm Rynfluß vnser statt zerissen, das sy zu vil orten ganz offen vnd wir mit geschütz, pulver nach anderm ganz vnversehen, dann wir vns an solcher Ryns-not dermassen verbuwen vnd verarmet, das uns sollich geschütz vnd gebüw zur notweer vnvermöglich zu erhalten vnd dann ein wyte zarg vnd aber wenig burger in der statt, darumb so schickten wir von stund an, als solich emporung vnder den marggräfischen vernomen, vnser botschaft zum dritten mal zu e. gnaden gen Ensißheim vmb hilf vnd e. g. ernstlich angesucht vnd gebetten, uns etwan fünfzig knecht zu eim zusatz zegeben* [...] (Konstantin SCHÄFER, Neuenburg. Die Geschichte einer preisgegebenen Stadt, Freiburg 1963, S. 139).

93 Casimir Hermann BAER, Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt, Bd. 1, Basel 1932, S. 215.

94 Die Chronik in Ludwig Kilchmanns Schuldbuch (1468–1518), bearb. von August BERNOULLI, in: Basler Chroniken, Bd. 6, Basel 1902, S. 448 zum August und Dezember 1506. Die Straßburger Archivchronik nennt ein weiteres Hochwasser im August (Code historique et diplomatique de la ville de Strasbourg, tome premier, deuxième partie, Strasbourg 1848, S. 217).

95 BAER (wie Anm. 93) S. 318 und „Die Anonyme Chronik der Mailänderkriege 1507–1516“, bearb. von August BERNOULLI, in: Basler Chroniken, Bd. 6, Basel 1902, S. 33.

96 Christian WURSTISEN, Basler Chronik, Bd. 1, Basel 1580, S. 503.

97 Johannes VON SCHLUMBERGER, Die Gebweiler Chronik des Dominikaners Fr. Seraphin Dietler, Gebweiler 1898, S. 88.

Diese Zusammenschau soll vor allem veranschaulichen, dass nach 1480, als der Rhein das auf dem Hochgestade liegende Neuenburg direkt erreicht hatte, kaum Zeit blieb, zu reagieren und groß angelegte Schutzprojekte zu realisieren. Auch waren zu dieser Zeit die technischen Möglichkeiten beschränkt.

Exkurs: Die Verlegung Neuenburgs – Kaiser Maximilian I.

In diesem Zusammenhang muss auch auf die von Kaiser Maximilian I. (1459–1519) angeregte Verlegung der Stadt Neuenburg eingegangen werden, weil die Forschung bis heute nicht eindeutig erklären kann, weshalb sie nicht erfolgte⁹⁸: Im Juli 1496 gewährte Kaiser Maximilian, ganz in der Tradition seines Vaters, Kaiser Friedrichs III., stehend, der Stadt Neuenburg umfangreiche Schuldenerlasse, *nachdem der Reinstram unser und unsers hawas Osterreich stat Newmburg daran gelegen, etlich jar her, den merern taul zerissen und hingefurt hat und des die burger und inwoner daselbs zu verderblichen schaden kumen sein*⁹⁹. Schon im September des gleichen Jahres erweiterte er das Privileg darauf, dass der Stadt Neuenburg ihre Schulden halbiert und auf zehn Jahre gestundet wurden. Im Anschluss daran ordnet er jedoch an, *daz si von grund ain neue stat von der alten stat hinaus bis an den Regkenhag, wie inen dann das durch unsern landvogt in Elsass aufgezaigt wirdet, pawen und dieselb mit mawren, turn, graben und anderm zu der wer nach notdurften einfassen, zurichten und befestnen sollen und mugen*¹⁰⁰. Es ist hier kaum misszuverstehen, dass hier von der Verlegung der Stadt in östlicher Richtung – also in Richtung der Stadt Müllheim – gesprochen wird. Weniger bekannt ist jedoch, dass sich Maximilian im März 1497 über den Fortgang der Stadtverlegung erkundigte und sich die Zustimmung zu dem neuen Bauplatz durchaus etwas kosten lassen wollte – nicht sich selbst, aber der Stadt Neuenburg (!). So verließen am 2. März 1497 gleich zwei Schreiben in dieser Angelegenheit die Kanzlei in Innsbruck: Das erste ging an Bürgermeister und Rat der Stadt Neuenburg mit der Nachricht, dass man von den erneuten Schäden durch den Rhein gehört habe. Gleichzeitig befiehlt der Kaiser, seinen Anweisungen zur Verlegung der Stadt nachzukommen, die er im Übrigen „Königsburg“ zu nennen gedenke. Allen, die helfen würden, diese neue Stadt zu erbauen, verspricht er zehn Jahre Steuerfreiheit. Gleichzeitig kündigt er seinen Besuch an, um den Bau zu besichtigen¹⁰¹. Ein weiteres Schreiben ging an den Landvogt Kaspar von Mörsberg (um 1440/50–1517) und die Räte im Elsass in Ensisheim: Hierin teilt Kaiser Maximilian mit, dass durch den Neubau der Stadt

98 Vgl. dazu auch: Winfried STUDER, *Historisches Schaufenster – Neuenburg am Rhein*, Erfurt 2013, S. 10.

99 MERK (wie Anm. 82) Nr. 52.

100 MERK (wie Anm. 82) Nr. 54.

101 RI XIV,2 Nr. 4737, in: *Regesta Imperii Online*, URI: http://www.regesta-imperii.de/id/1497-03-02_1_0_14_2_0_1076_4737 (Abgerufen am 6. Februar 2019).

Neuenburg näher am Schwarzwald das Gebiet des Markgrafen von Rötteln-Sausenberg (Philipp [reg. 1487–1503]) tangiert werden würde, der seine Zustimmung zu diesem Projekt allerdings bis jetzt noch nicht gegeben habe, weshalb sich Maximilian auch direkt an ihn gewandt habe. Wegen der Bedeutung der Stadt für die kaiserlichen Erblande wird dem Landvogt und den Räten befohlen, die Zustimmung des Markgrafen einzuholen, dem die Stadt Neuenburg 100 bis 200 fl. rh. für den Bauplatz bezahlen soll, obwohl dieser Platz bereits Eigentum des Kaisers ist. Stimmt der Markgraf diesem Handel nicht zu, so soll entsprechend einem weiteren Mandat Maximilians verfahren werden¹⁰². Dieses Mandat – wiederum an Hauptmann Kaspar von Mörsberg und die Räte im Elsass gerichtet – informiert nochmals über die bereits ergangenen Befehle, lässt aber keinen Zweifel daran, dass mit dem Neubau der Stadt auch dann begonnen werden sollte, wenn Markgraf Philipp sich weiterhin weigern sollte, seine Zustimmung und die ihm angebotene Entschädigung anzunehmen: *Sofern nun Er oder seine Amptliut das nit annehmen und sie den paw verhindern wollten, werden nichtsdestermyn der die von Newenburg Iren furgemelten paw volführen*. Hauptmann und Räte werden – *bey den phlichten, damit ir uns verwandt seyt* – zum Schutz der Baustelle verpflichtet¹⁰³.

Trotz diesem deutlichen Engagement Kaiser Maximilians wurde die Verlegung der Stadt Neuenburg faktisch nicht in Angriff genommen. Über ihre Nicht-Verlegung wurde jedoch vermutlich nicht lokal, sondern in Burgund und damit auf „europäischer Ebene“ entschieden: Die gesamtpolitische Konstellation dieser Jahre hatte Markgraf Philipp zu einem gewichtigen regionalen politischen Gegner Kaiser Maximilian I. gemacht, der über starken Rückhalt verfügte. Den Hintergrund dafür bildeten die markgräflich-sausenbergischen Besitzungen, die bereits der Vater Philipps, Rudolf IV. (1426/27–1487), seit 1444 in Burgund erhalten hatte. Er war unter Herzog Philipp dem Guten von Burgund (1396–1467) zum Kammerherrn an dessen Hof aufgestiegen und dessen Nachfolger, Herzog Karl der Kühne (1433–1477), hatte ihn 1467 zum Gouverneur von Luxemburg ernannt. Nach dem Tod des Herzogs und der Hochzeit des späteren Kaisers Maximilian I. mit der Tochter Karls des Kühnen (1477) standen die hachberg-sausenbergischen Besitzungen in Burgund in Gefahr, verlustig zu gehen. Philipp von Hachberg-Sausenberg und Graf von Neuenburg (Neuchâtel) wandte sich daraufhin dem französischen König zu. So nahm er 1484 an der Krönung König Karls VIII. (1470–1498) in Reims teil und wurde 1489 Kammerherr und Mitglied des königlichen Rates und Marschall des inzwischen französischen Burgund. Als Philipp 1493 die Freigrafschaft Burgund verlor – sie wurde im Vertrag von Senlis Philipp I. von Habsburg, dem Sohn Kaiser Maximilians I. und Maria von

102 RI XIV,2 Nr. 4738, in: Regesta Imperii Online, URI: http://www.regesta-imperii.de/id/1497-03-02_2_0_14_2_0_1077_4738 (Abgerufen am 6. Februar 2019).

103 TLA Maximiliana XIV, fol. 80r, 80v von 1497 Mai 14, Innsbruck. Ich danke Dr. Andre Gutmann (Freiburg) für die Unterstützung bei der Transkription der Konzeptschrift.

Burgund, zugesprochen –, wurde er vom französischen König zum Gouverneur und Groß-Seneschall der Provence und Frankreichs ernannt.

Damit stand Philipp in den folgenden Jahren auf der Gegenseite Kaiser Maximilians I., dem französischen Königshaus. In dieser Position konnte Markgraf Philipp es sich aufgrund seiner engen Verbindung mit König Karl VIII. von Frankreich durchaus leisten, einer Verlegung der Stadt Neuenburg in die Nähe seines unmittelbaren Herrschaftszentrums zu widersprechen. Höhepunkt dieser politischen Gegnerschaft war die letzte Schlacht des Schwabenkrieges, die am 22. Juli 1499 bei Dornach (Kanton Solothurn) geschlagen wurde: Hier kämpfte Markgraf Philipp auf der Seite des französischen Königs, während seine hachberg-sausenbergischen Untertanen auf der Seite Maximilians I. und dem Schwäbischen Bund standen. Die Schlacht endete katastrophal für den Schwäbischen Bund und erhöhte den Druck auf Kaiser Maximilian I., einen Frieden mit den Eidgenossen und dem König von Frankreich zu schließen. So wird erklärbar, dass es in dieser Situation für den Kaiser kaum mehr möglich war, seiner Forderung nach einer Stadtverlegung Neuenburgs weiter nachzugehen. Als er der Stadt Neuenburg im August 1499, also kurz nach der Niederlage in Dornach, aufgrund ihrer großen Hochwasserschäden das gleiche Zollprivileg gewährte, wie es die Stadt Breisach bereits besaß, war von einer Verlegung der Stadt jedenfalls keine Rede mehr¹⁰⁴. Der Friedensschluss des Schwabenkrieges erfolgte am 22. September 1499 in Basel.

Sehenden Auges – Wird das Neuenburger Münster abgebrochen?

Ein Gremium, das die sich beständig verschärfende Situation in Neuenburg direkt miterlebte, waren die Vorderösterreichischen Landstände, die sich im Februar 1502 in Neuenburg erstmals selbst mit dem Thema befassten¹⁰⁵. Die Überlieferungssituation der Protokolle einzelner Landtage ist jedoch nicht sehr gut, so dass zu den Beschlüssen kaum etwas gesagt werden kann.

104 MERK (wie Anm. 82) Nr. 55: *Nachdem weilend unser lieber herre und vater keiser Friedrich loblicher gedechtnus unsern getrewen lieben burgermeister und rate der statt Newemburg am Rein umb irer getrewen, gehorsamen und nützlichen dienstbarkeit willen, in massen si sich gegen uns gleicherweise erzaigen, und dadurch si den teglichen schaden, so inen vom Reinstram an zerreissung und hinfueren derselben statt Newenburg zu stet, dester stattlicher furkommen und tragen mogen, aus gnaden einen zolle gegeben hat lawt des briefs daruber ausgegangen, uns deshalb furbracht, und aber solch statt Newemburg zu gutem teil hingefuert, auch si furan on sonder hilf und furderung disen sweren costen und darlegen zu der errettung, wie bisher beschehen ist, verarmt worden sind, so nu uns und dem heiligen reiche, auch unsern erblanden vil und groß an gemelter statt Newemburg gelegen sein will, damit dann dieselb statt Newemburg dester bas in baw und wesen gehalten und bracht, darzu erbawet und gebessert werde, haben wir darauf mit wolbedachtem mut, gutem rat und rechter wissen den genannten burgermeister und rate zu Newemburg diese sonder gnad getan und inen iren obrurten zoll, den si von alter her auf dem Rein bei der statt von den auf oder abfarenden genommen haben [...].*

105 StadtAF C1 Fremde Orte 18 Neuenburg, Nr. 13 (1502).

Der bislang unbekannte Fund eines Schreibens der Ensisheimer Räte an alle Stände vom September 1508 im Staatsarchiv Basel-Stadt macht aber deutlich, dass sich zu diesem Zeitpunkt die Erosion noch weiter in das Hochgestade hineingefressen hatte und nun bereits das Neuenburger Rheintor, den Friedhof vor dem Münster, das Rathaus und das „Schloss“, also die ehemalige Burg der Herzöge von Zähringen, bereits angegriffen waren, so dass man alle Stände darum bat, Hilfe nach Neuenburg zu senden, um dem Wasser des Rheins zu wehren¹⁰⁶. 1515, im Juli, boten die Städte Freiburg und Breisach ihre Hilfe bei der Behebung der Schäden durch die Rheinhochwasser in Neuenburg an¹⁰⁷, die auch nochmals Thema auf dem am 26. Juli beginnenden Landtag in Neuenburg gewesen sein dürften¹⁰⁸. Drei Jahre später erfahren wir, dass sich die Stadt Neuenburg mit der Bitte an die Stadt Freiburg gewandt hatte, sich in der Landeshauptstadt Innsbruck für sie wegen der beträchtlichen Schäden zu verwenden¹⁰⁹, was insofern Wirkung zeigte, als dass sich der Landtag für Neuenburg einsetzte und erlaubte, dass die Stadt dringend benötigtes Holz für Hochwasserschutzbauten schlagen durfte¹¹⁰.

Nichts scheint aber geholfen zu haben, denn im Juni 1519 erging von Neuenburg aus die Bitte an die Stadt Freiburg, sie möchte doch eine Abordnung ihres Rates zusammen mit ihrem städtischen Werkmeister nach Neuenburg entsenden, wo in Anwesenheit von Vertretern des kaiserlichen Regiments aus Ensisheim über die Bedrohung Neuenburgs durch den Rhein und das weitere Vorgehen beraten werden sollte¹¹¹. Im September des gleichen Jahres beriet wiederum der Landtag das Thema¹¹². Auch jetzt scheint man zu keiner Lösung gekommen zu sein oder die technischen und finanziellen Möglichkeiten waren derart begrenzt, dass man den zunehmenden Hochwasserschäden nichts entgegenzusetzen konnte. So jedenfalls lässt sich ein Schreiben des Neuenburger Rates an den Rat der Stadt Freiburg vom 18. Juli 1521 verstehen, in welchem die Vertreter der Stadt Neuenburg feststellen, dass der Rhein seit der letzten Sitzung des Landtags seinen Lauf derart verändert habe, dass das Münster mit dem Kirchturm wohl abgebrochen werden müsste. Deshalb bitte die Stadt Neuenburg den Freiburger Rat darum, ihnen den Freiburger Werkmeister, *den Zimmermann*, zu schicken, um sie bei der Abnahme der Glocken des Münsters zu beraten und anschließend auch darüber, wie der Turm abgerissen werden könnte¹¹³.

106 StA Basel-Stadt, Städte N 1a, Neuenburg i./Br. (1299–1860) von 1508 September 12.

107 StadtAF B5 XI Missiven IX, fol. 231r.

108 Dieter SPECK, *Die vorderösterreichischen Landstände*, Bd. 2 (Veröffentlichungen aus dem Archiv der Stadt Freiburg im Breisgau, Bd. 29,2), Freiburg 1994, S. 805 ff.

109 StadtAF C1 Fremde Orte 18 Neuenburg, Nr. 30 von 1518 Juli 29.

110 StadtAF B5 XI Missiven X, fol. 87 rf.

111 StadtAF C1 Fremde Orte 18 Neuenburg, Nr. 33 von 1521 Juni 6.

112 SPECK (wie Anm. 108) S. 805 ff.

113 StadtAF C1 Fremde Orte 18 Neuenburg, Nr. 34 von 1521 Juli 18.

Es gab nun kein Halten mehr, denn schon am 23. August schrieb man der Stadt Freiburg erneut: Die Stadt Neuenburg sei vom Wüten des Rhein derart überrascht worden, dass man Mühe habe, die von den Fluten des Rheins bedrohte Kirche mit ihrem Turm, von der man wenigstens die *kostbaren Steine* retten wollte, rechtzeitig abzubrechen. So bitte man darum, dass der Freiburger Rat bis zu vier Maurer *mit Hämmern* und sonstigem Werkzeug auf Neuenburgs Kosten bis Sonntagabend zur Verfügung stellen möge¹¹⁴. Zwei Tage später, am 25. August 1521, erging eine weitere Nachricht an den Rat der Stadt Freiburg: Darin schreibt die Stadt Neuenburg, dass nicht alle Maurer und Knechte aus Freiburg benötigt würden, um die sie gebeten hätten und denen ja auch ihre eigenen Arbeiten oblägen. Deshalb würden sie schon jetzt wieder zwei der vier Maurer nach Freiburg zurückschicken. Die beiden anderen würden bleiben, bis alle Arbeiten erledigt seien¹¹⁵. Damit ist zweierlei ganz deutlich zum Ausdruck gebracht: Zum einen, dass relativ wenige Helfer die „Verzierungen“ am Neuenburger Kirchturm innerhalb kurzer Zeit abnehmen konnten und zum anderen, dass diese *kostbaren Steine* nicht zur originalen Bausubstanz gehört hatten, sondern nachträglich angebracht worden waren.

Leider brechen nun die vorhandenen Ratsprotokolle sowohl in Freiburg als auch in Basel ab, so dass der weitere Verlauf des Schicksals des Neuenburger Münsters nicht en Detail weiterverfolgt werden kann¹¹⁶. Nachrichtlich ist nur bekannt, dass man den Chor stehen ließ und ihn bis zum Jahr 1527 als Kirchenraum weiternutzte. Noch im Dezember 1525 erfolgte eine Stiftung von 70 rh. fl. auf den St. Antonius-Altar im Neuenburger Münster¹¹⁷.

Schließlich wurde die Situation unhaltbar und so erfolgten 1527 die Requirierung des Neuenburger Franziskanerklosters und die Umnutzung der Klosterkirche als Pfarrkirche. Die wenigen noch verbliebenen Mönche wurden nach Straßburg abgeschoben¹¹⁸. Am 13. September 1527 wurde eine neue Kirchenordnung erlassen, in der es heißt:

114 Ebd., Nr. 35 von 1521 August 23.

115 Ebd., Nr. 36 von 1521 August 25.

116 So muss die Frage offen bleiben, ob man den einmal eingeschlagenen Weg weiterverfolgte und zu einem unbekanntem Zeitpunkt auch das Langhaus des Münsters abgebrochen hat. Der Umstand jedoch, dass man die Steine der Kirche erst hätte ca. 7 m auf das Rheinniveau herabstürzen lassen müssen, um sie anschließend wieder mühsam auf das Neuenburger Stadtniveau hinaufzuschaffen, könnte dafür sprechen, dass man diesen „Umweg“ nicht gegangen ist und das Langhaus ebenfalls abgebrochen hat.

117 EAF Pfarrarchiv Neuenburg, Nr. 279 von 1525 Dezember 22.

118 Dem ersten erhaltenen Rechnungsbuch der Nach-Franziskaner-Zeit in Neuenburg, das 1527 angelegt wurde (StadtAN Nr. 352), ist zu entnehmen, dass die Mönche von Fastnacht bis Ostern 1527 noch auf Kosten der Stadt Neuenburg im Kloster unterhalten wurden. Danach sind sie *abgezogen*. Wohl nach Straßburg, wie ein weiterer Eintrag wahrscheinlich macht, aus dem hervorgeht, dass die Stadt Neuenburg an die Straßburger Franziskaner 80 Gulden für die Übernahme der Mönche bezahlte. Der Koch des Klosters und ein weiterer weltlicher Bediensteter wurden auf Kosten der Stadt ins Neuenburger Spital aufgenommen.

Als der Rein durch seinen ungestumen fluß die statt Newenburg im Pryßgaw gelegen, derglichen die pfarkirch daselbst, welcher die hochgemelt kuniglich majestat als regierender her und landsfurst zu Osterrych iuure patronatus rechter lehen her ist, hingefurt hat, also daz der gotsdinst mit singen, lesen und andern pfarrlichen rechten nit furer darin gehalten noch volnpracht, auch dhein fuglicher noch gelegner platz meher in der statt gefunden, uf den ein andere oder newe pfarr gebuwen werden, zudem das auch solichs in berurter statt Newenburg gemeinem gut noch der burgerschaft und einwoner daselbst vermogen nit gewesen, und sich aber die pruder sant Franciscus ordens der mindern regel in dem barfusser colster aldo der verfurischen lutherischen sekt und anders halben unordentlichen, dem gemeinen volk zu bösem vobild, ergerlichen und sunst des gotshus halber dermassen gehalten, das dasselbig an zinsen und gulten merklichen abgenommen und in verderben kommen, also wa nit darin gesehen, das si on des nit lang in bemeltem closter bi einander pliben, ir narung gehaben und den gotsdinst, wie der gestift, volnbringen mogen, und us disen und andern beweglichen ursache, die der obgenanten pruder und closterlut obristem provincial furpracht, von demselben erkundiget und dermassen erfunden, die genanten pruder und closterlut mit desselben wissen und bewilligen von disem closter und gotshus gewisen und uskauft worden sein, das wir demnach uf der hochgemelten kuniglichen maiestat sondern bevelch, auch mit des hochwürdigen fursten und herren hern Hugen bischoven zu Constentz, unsers gnedigen herren, als des bistumbs, darinnen obgemelt statt und pfarr gelegen, geistlichen ordinarien, rat, zulassen und bewilligen, die obgemelt durch den Rein hingefurte pfarr sampt aller und ieder derselben stiftungen, pfrunden, caplanien, lipfal, sibenden, dreissigsten, jargezeiten und aller anderer recht und gerechtigkeiten in das obgemelt closter transferirt, us demselben closter ein pfarr gemacht [...] ¹¹⁹.

Die weltliche und kirchliche Bestätigung dieser Umnutzung durch den Bischof von Konstanz und die Räte in Ensisheim erfolgte allerdings erst am 26. März 1533 durch Gerichtsbeschluss: Darin ist festgehalten, dass das Barfüßerkloster zu Neuenburg mitsamt den Renten und Gülten in eine Pfarrkirche *verwandelt* und den Kaplänen zu Neuenburg übertragen wird und dass die Münsterkapläne diesem Gotteshaus vorstehen sollen¹²⁰. Der Chor des Münsters stand noch bis 1702, als er von der französischen Besatzung, die Neuenburg im Verlauf des Spanischen Erbfolgekrieges erobert hatte, abgerissen und das Material zum Bau eines Pulvermagazins verwendet wurde¹²¹.

119 MERK (wie Anm. 82) Nr. 84, S. 175 f.

120 EAF Pfarrarchiv Neuenburg, Nr. 287 von 1533 März 26.

121 STUDER (wie Anm. 78) S. 20.

Fazit

Es konnte wahrscheinlich gemacht werden, dass der Bau des Neuenburger Münsters auf eine Initiative Ulrichs von Neuenburg zurückgeht, der nach einer schwierigen politischen und kirchlichen Phase der Stadt am Ende des 13. Jahrhunderts damit wohl von König Rudolf und dem Bischof von Konstanz betraut worden war. In den Nachrichten, die sich über das Ende dieser Großkirche erhalten haben, werden auch Gräber „der Stifter“¹²² genannt und hervorgehoben, die der Rhein inzwischen weggespült hatte. Anzunehmen ist jedoch, dass es sich dabei um Mitglieder des Neuenburger Patriziats gehandelt hat. Ihre Stiftungen zum Bau und Ausbau des Münsters müssen derart bedeutsam gewesen sein, dass man sie noch am Beginn des 16. Jahrhunderts namentlich kannte und verehrte – auch wenn ihre Gräber nicht in der Kirche, sondern davor gelegen haben.

Die sich nun erhellende Baugeschichte zeigt, dass das Münster nicht als einheitlicher gotischer Bau geplant und ausgeführt wurde: Eine bereits zu Beginn des 13. Jahrhunderts anzunehmende Pfarrkirche wurde seit dem Ende des 13. Jahrhunderts erweitert und erhielt bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts einen neuen Chor nach dem Vorbild der Stiftskirche in Thann und eine bunte Dachbedeckung nach dem Vorbild des Basler Münsters. Die genannten „kostbaren Steine“ könnten sowohl dem Ursprungs-, als auch dem erweiterten Kirchenbau angehört haben. Damit würde die mündliche Überlieferung, nach der die erhaltene Monstranz des Neuenburger Münsters Elemente des originalen Baus darstellt, ihre Bestätigung finden. Ökonomisch hinterlegt wird diese These letztlich durch die Tatsache, dass zu dieser Zeit eine Rheinbrücke bei Neuenburg existierte, durch deren Zolleinnahmen die Finanzierung dieser Projekte gedeckt werden konnte.

Neben der Anzahl der genannten Altäre spricht für einen kleineren Kirchenbau nicht nur die Tatsache, dass die Abnahme der „Verzierungen“ am Turm in relativ kurzer Zeit erfolgte, sondern vor allem, dass die dazu notwendigen Fachkräfte aus Freiburg hinzugezogen wurden, was jedoch dem völligen Fehlen von Nachrichten über eine eigene Bauhütte für die gesamte Zeit des Neuenburger Münsters entspricht, denn insgesamt haben sich nur sehr wenige Nachrichten über die Finanzierung des Baus erhalten: So wird die Position eines „Pflegers der Kirchenfabrik“ lediglich einmal, in der Kirchenordnung von 1403, genannt, der vom Rat der Stadt Neuenburg bestimmt wurde¹²³. Und 1461 wird ein jährlicher Zins in Höhe von 20 Pfund Wachs genannt, den das Kloster St. Blasien jährlich „für den Bau des Neuenburger Münsters“ zu entrichten hatte¹²⁴. Dabei dürfte es sich um Wachs für den laufenden liturgischen Betrieb gehandelt haben.

122 Vgl. Anm. 65.

123 MERK (wie Anm. 82) S. 149–161, Nr. 75.

124 GLA II Nr. 3927 o. D.